

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Dezember 1908.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

107.) **Einführung in die Amts- und Berufsgeschäfte** der Schulleiter und Lehrer an Volks- und Bürgerschulen in Wien und Niederösterreich nach behördlichen Verordnungen, Gesetzen und Erlässen von Anton Schwetter, städtischer Oberlehrer in Wien. Verlag von Franz Deuticke, Wien. Preis 2 K 40 h. Ein handliches Büchlein, in dem der Schulleiter alles findet, was er im amtlichen Verfahre braucht. Manchem wird die praktische Anleitung einen Stein vom Herzen nehmen.

108.) **Für Winterabende.** Eines der schönsten und seelenvollsten Haus-Instrumente ist unzweifelhaft das Harmonium. Tausende von diesen schönen Instrumenten werden jährlich gekauft und doch würde noch mancher zur Anschaffung eines solchen übergehen, wenn die Gewißheit vorhanden wäre, daß er spielen lernt. Diese ist heute für jedermann gegeben durch die wunderbare Erfindung der „Harmonista“. Mit diesem genial konstruierten Harmonium-Spiel-Apparat, dessen Preis mit 250 Vortragsstücken zudem nur 30 Mark beträgt, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort vierstimmig Harmonium spielen. Ausführliche illustrierte Prospekte versendet gratis das bekannte Harmonium-Haus Aloys Maier, Hoflieferant, Fulda.

109.) **Schule oder Selbstunterricht.** Nicht jedem ist es vergönnt, nach dem Besuche der Volks-, beziehungsweise Bürgerschule sich durch das Studium an einer höheren Schule, sei es einer allgemeinen Mittelschule, wie Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, Handelsschule, Mädchenlyzeum, Lehrer- oder Lehrerinnenbildungsanstalt, sei es an einer Fachschule für Maschinenkonstrukteure, Bautechniker, Kunstslosser, Bergbeamte, Ingenieure, Eisenbahnangestellte, Elektrotechniker o. dgl., diejenigen Kenntnisse anzueignen, deren Besitz ihm für sein fernes Leben erforderlich oder wünschenswert erscheinen. Der Grund hiefür liegt teils darin, daß nicht jeder an einem Orte wohnt, welcher gute derartige Anstalten besitzt, teils darin, daß mancher sich für den Besuch solcher Anstalten zu alt glaubt, daß ihm oder seinen Eltern die erforderlichen Geldmittel fehlen, oder in anderen Ursachen. Da ist denn ein Hilfsmittel mit Freuden zu begrüßen, welches den Besuch aller dieser Anstalten vollwertig ersetzt und auch zur Ablegung der entsprechenden Prüfungen auf das beste vorbereitet. Es sind dies die Selbstunterrichtswerke der Methode Rustin, beziehungsweise Karnack-Hachfeld, über welche alles Nähere aus dem unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt zu ersehen ist. Die ganz hervorragende Gediegenheit dieser Unterrichtswerke wird mit zahlreichen Anerkennungen von Leuten der verschiedensten Stände, welche dieselben mit vollem Erfolge benützen, belegt. Besonders beachtenswert sind auch die überaus günstigen Zahlungsbedingungen, durch welche die Firma Schallehn & Wollbrück in Wien, XIV/2, auch den wenig Begüterten ermöglicht, diese Bildungsquelle zu benützen.

110.) **Ein Gutachten über Schüllers Tintenextrakt.** Den in diesen Blättern angekündigten flüssigen Tintenextrakt Nr. 2 habe ich an unserer Schule eingeführt und bin mit ihm sehr zufrieden. Die Tinte ist im Nu in der reinlichsten Weise bereitet, wozu man auch kaltes Wasser verwenden kann. Bei zwanzigfacher Verdünnung dieses Extraktes kommt ein Liter auf 20 h. Diese Tinte fließt gut aus der Feder, bildet gar keinen Satz und ist bei dieser Verdünnung noch genügend schwarz.

Lud. Demal, Schulleiter.

Ergebnis einer Abstimmung

betreffend die Erhöhung der Bezugsgebühr auf 6 K ab 1. Jänner 1909.

(Auslese aus 300 Zuschriften.)

24.

Auf mein Ersuchen stellt der Ortsschulrat das Blatt der Lehrerbibliothek bei. Sollte dies anderen Kollegen nicht möglich sein? Mir sind die „Blätter“ lieber als so manches Buch, das wertlos und unbeachtet in der Bibliothek liegt. Wenn man's gut anzupacken versteht, tut selbst der knauserigste Ortschulrat gewiß etwas! Franz Schier, Schulleiter in Böh.-Schumburg, Bez. Gablonz, Böhmen.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

Der diesmaligen Folge liegt ein Prospekt: Schule oder Selbstunterricht der Firma Schallehn u. Wollbrück in Wien XIV/2 bei.

Illustrierte Kataloge gratis.

Wo
gute Musik
gepflegt wird, darf eine
Haus-Orgel

nicht fehlen. Herrliche Orgelton,
prächtige Ausstattung, V.78 Man.

Alois Maier, Fulda
Hoflieferant.
(Gegr. 1846)

Hoflieferant.

Illustrierte Prospekte auch über
den neuen Spielapparat „Harmo-
nist“ mit dem jedermann ohne
Notenkenntnisse sofort vierstimmig
spielen kann.



Größtes Uhren-, Gold- und
optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein
Teplitz, Böh.

Lieferung an alle P. T. Lehrer und
Lehrerinnen in bequemen
Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste
gratis und franko!

Ältestes und feinstes

österreichisches Fabrikat **Anreiter-Farben**

für moderne Aquarellmalerei in Schulen
jeder Kategorie, in Knopf-, Stangen-
form und in Tuben, sind nach dem
Urtheile erster Fachautoritäten das voll-
kommenste Erzeugnis und unerreicht
in Feuer, Reinheit, Lichtheit und
Mischbarkeit des Tones.



Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinster
Qualität.

Anreiter-Tuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.

Preislisten aller Artikel zur Verfügung.



Gegründet 1836.

Gegründet 1836.

J. ANREITERS SOHN, WIEN VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.



„Meteor“- und „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon, Gummiwaren-Manufaktur

Wien, Brunnengasse 8

wurden von Fachautoritäten Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis
anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte
Tusche, Farben, Druck &c. &c.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

• Ankündigungstafel. •

- 1.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Beipreisung 11.) — 2.) **Zur Vorbereitung auf den Auterricht** — das Vorbereitungsbuch von Pichler. (Beipreisung 5.) — 3.) **Radiergummi** bei Günther Wagner in Wien. (Beipreisung 19.) — 4.) **Tinte** von Schuster in Wien und Schüller in Amstetten. — 5.) **Bleistifte** von Hardtmuth in Budweis. (Beipreisung 29.) — 6.) **Tuschen** von Anreiter in Wien VI/1. — 7.) **Als Lesefest** für die Kleinen — "Österreichs deutsche Jugend" in Neichenberg. (Beipreisung 21.) — 8.) **Drucksorten** bei Paulicek in Gottschee (Skrain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrerhausvereine in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub. — 11.) **Methodische Rüstung** mit Mohaups Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 12.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf. — 13.) **Schulbänke** bei Dr. G. Fischel Söhne in Wien I.



Alle anderen Musikinstrumente und Saiten unter voller Garantie.

Reparatur-Werkstätte.

Preisliste frei.

14 Tage zur Probe

sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlertümern rühmlichst bekannten Spezialitäten: Streichinstrumente, Zithern und Gitarren von unübertrifftener Güte und Preiswürdigkeit. Empfehle gute Violinen zu K 5, 6, 8, 10, 12 und höher. Gute Violinen mit starkem Ton, Bogen, gefülltem Holzteil, Reservesaiten, Stimmpeife, Dämpfer, Kolophonium und Violinschule franko. K 15 bis 20. Feine Orchester-Violinen samt Zugehör, besser, K 25 bis 30. Künstler-Violinen mit starker, edler Tonfülle, nach alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Formatui, feinem Bogen und Zugehör K 40. SOLO-Violinen, Violas und Celli K 50 bis 200.

Auf Wunsch Auswahlsendung von 2 bis 4 Stück ohne Nachnahme. Gitarren mit Maschinen und Zithern von K 12 an.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen so daß jeder in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anzuschaffen.

Alte Geigen u. Celli tausche ich gegen neue Instrumente ein.

JOHANN KLIER, Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub bei Eger (Böhmen).

• Erstklassige Orgel-Harmoniums •

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.



Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungssorgeln. Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation! Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

Kollegen, kauft bei Kollegen!

Die oberösterreichische Lehr- und Lernmittelanstalt des Lehrerhausvereines für Oberösterreich in Linz ist ein von Kollegen, somit fachmännisch geleitetes Institut, das die Einrichtung der Schulen aller Kategorien zweckentsprechend und preiswert übernimmt und jede Art von Lehrmitteln schnellstens liefert.

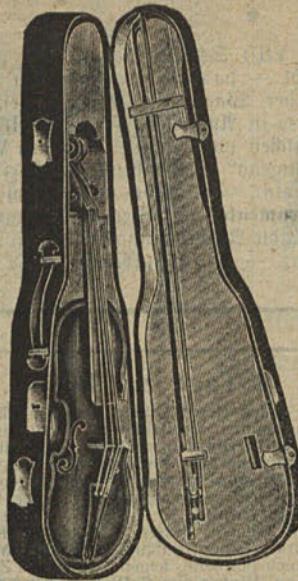
Kataloge und Offerte werden bereitwilligst und kostenfrei zugestellt.

Zu den besten österreichischen Jugendschriften zählen die vom Lehrerhausvereine für Oberösterreich herausgegebenen. Die österreich., deutschen und schweizerischen Prüfungsausschüsse haben sie beinahe durchwegs zur Einführung empfohlen. Verzeichnisse stehen gratis und franko zur Verfügung.

Der Erprobte Lehrgang für das moderne Zeichnen nach der Natur — Preis 18 K — ist ein von Fachmännern allgemein anerkanntes und empfohlenes Werk. Es sollte an keiner Schule fehlen.

Bestellungen sind an das Lehrerhaus in Linz a. D. zu richten.

Violinen für Schule und Orchester
Ebenholzgarnitur, feinste Ausführung.



komplett mit gutem Bogen und Holzetui von K 16 — aufwärts.
Feine Konzert-Violenen inklusive Bogen und Formetuis von
K 30 — aufwärts.

Cellos, Zithern, Gitarren sowie alle anderen Musik-
instrumente und Bestandteile liefert nur in bester Qualität
und zu billigsten Preisen

M. Langhammer, Erzgb. Musik-Industrie,
Bräx Nr. 1052, Böhmen.



Bevor sie um
ein Personal-, Hypothekar- oder Real-
Darlehen
ansuchen

verlangen sie kostenlos Prospekt.

MELLER L. EGYED

BUDAPEST, IX., Lónyai-utca 7.

Telephon-Interurban 46—31.



~ D. G. Fischel Söhne ~

Zentral-Bureau:

Wien I. Tuchlauben 11

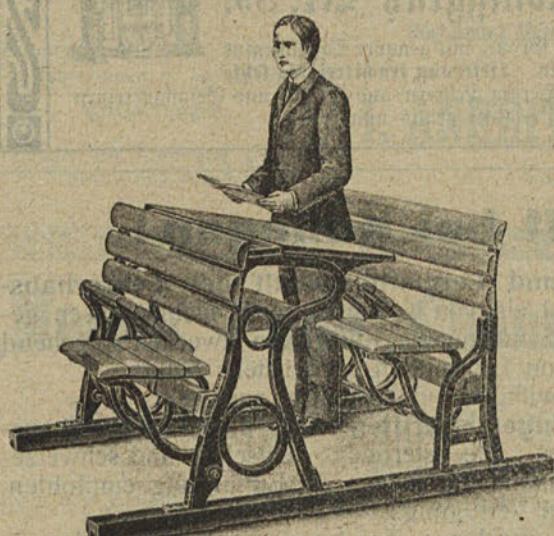
Fabrik Niemes, Böhmen

Schulbänke aus massiv ge-
bogenem Holze

Patent 67574 für Österreich Patent
7509 für Ungarn

Erstklassiges Fabrikat. Bisher schon über
100.000 Sitze geliefert.

Besondere Neuheit
Rollbare Schulbank.



==== Hunderte Fachgutachten. Prospekt gratis und franko. =====

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Dezember 1908.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Inseration entweder den Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

(Fortsetzung.)

25.

Will man bessere und reichlichere Kost, so muß man auch entsprechend zahlen. Ich bin für die beste geistige Verpflegung daher auch für die Erhöhung der Bezugsgebühr auf 6 K.

Hans Gartner in St. Martin bei Feldkirchen, Kärnten.

26.

Die „Blätter“ sind keine Zeitung für die Lehrer, sondern eine Zeitung der Lehrer. Sie geben uns unverfälschtes Brot. Und für dieses sollten wir täglich nicht einen guten halben Heller opfern wollen, damit es uns reicher werde? Die 2 K Mehrkosten leiste ich als ein Armer gerne!

W. Stopfkuchen in Dörfles-Duppau.

Mitteilungen der Verwaltung.

Wir bitten dringend um Begleichung der Rückstände, damit wir am Schlusse des Jahres unsere Zahlungen leisten können. — **Obl. L. R. in B.:** Mit dem eingesendeten Betrage ist auch 1909 bereits gedeckt. — **Lehrer A. in B.:** Die Vermittlung des Ankaufes von antiquarischen Büchern müssen wir bis auf weiteres einstellen, weil wir mit Geschäften für das Südheim überburdet sind. — **Schulleitung R., P.: O.:** Der Betrag für 1908 steht noch aus. — Wir senden eine beliebige Anzahl von Schriften unseres Verlages portofrei zu und nehmen Nichtverkauftes zurück. Die kleine Mühe der Vermittlung erspart uns den Verkehr mit Buchhändlern und bringt dem Südheim 10% Gewinn.

Durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ sind zu beziehen:

1.) **230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.** Von Dengg-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, gebunden, 1 K 20 h. (Porto 10 h.) — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. (Porto 10 h.) — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.

2.) **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.** 2. Auflage. 5. Tausend! (Verfasser: Rud. E. Peerz.) — a) Violett gebunden mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1 K 50 h. (Porto jedesmal 10 h.) — Inhalt: Psychologische Grundlegung, Methodik, Lehrplan, Lehrstoffverteilung, Stundenbilder.

3.) **Lehre sparen!** Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Durch die Einführung der Heimsparkassen zeitgemäß geworden. Preis 40 h, Porto 3 h. (Verfasser: Rud. E. Peerz.)

4.) **Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterricht.** Eine kritische Studie. Preis 1 K; Porto 10 h. Verfasser: Rud. E. Peerz. — Aus einem Lehrerblatte: „Die Ausstellung ‚Lehrerarbeit‘ trägt schuld an dieser Besprechung. Niemals noch waren so viele Rechenapparate in einer Ausstellung vereinigt wie in dieser. Diese viele unnütze Lehrerarbeit brachte mich auf die Idee, den Peerz’schen Wegweiser, der schon 1901 erschienen, wieder einmal anzulehnen. Wenn ich durch diesen Hinweis auch nur einen Kollegen davon abhalte, einen neuen Rechenapparat zu erfinden, so habe ich meinen Zweck erreicht. Ach, wenn doch unser Dienstleid endlich den Zusatz bekäme: Ich gelobe, keinen Rechenapparat zu erfinden!“

5.) **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.** Mit Beispielen versehen. Preis 40 h, Porto 3 h.

6.) **Kurzgefaßte Anleitung für den Unterricht an Landschulen.** (Aufgebaut auf einem Stundenplane für die ungeteilte einklassige Volksschule.) Preis 1 K, Porto 10 h. — Verfasser: Rud. E. Peerz. (Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht empfohlen.)

7.) **Die „Österr. Schulaufsicht“.** (Fachblatt für die österr. Bezirksschulinspektoren.) Monatsschrift. Bezugspreis für das Jahr 3 K. — Schriftleiter: Rud. E. Peerz.

8.) **Ansichtskarten „Unser Gold“.** Das gesamte Ertragnis ist dem Südheim gewidmet. 1 Stück 10 h.

9.) „Blätter für den Abteilungsunterricht“. (Monatsschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —

a) 1.	Jahrgang (1904)	als Broschüre in 2. Auflage erschienen	1 K
b)	2. " (1905)	nur in wenig Stückern noch vorrätig	2 "
c)	3. " (1906)	2 "	2 "
d)	4. " (1907)	als Buch in 4. Auflage erschienen (geheftet)	3 "
e)	5. " (1908), in Heften zu haben	elegant gebunden	4 "
f)	6. " (1909)	4 "	6 "

10.) **Talaufwärts von Schule zu Schule.** (Eine lustige und lehrreiche Schulreise.) — Verfasser: Rud. E. Peerz. — Die 1. Auflage ist vergriffen. Wenn sich 100 Abnehmer melden, wird eine 2., „illustrierte“ und vermehrte Auflage veranstaltet. Preis fein gebunden, mit weißem Aufdruck 2 K.

Reform-Schulkreide

• konkurrenzlos, allseitig anerkannt und prämiert. •

100 Stück 9 cm lang, 12/12 mm (netto 1 Kilogramm) 2 Kronen
Schulleitungen und Ortsschulräte erhalten bei Abnahme von 5 Kilogramm 10 Prozent Nachlass.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

• Franz Hoschkara, Waidhofen an der Ybbs. •

Zur gefl. Beachtung! Die Herren Zweigvereinsobmänner erhalten von der Firma Franz Hoschkara in Waidhofen a. d. Ybbs Muster von Kreide, welche als das beste Fabrikat bezeichnet werden kann. Statt der lästigen Papierhülle hat sie einen feinen chemischen Überzug, der sich mit abschreibt. Kein Abfärben, kein Rauhwerden der Finger, kein Beschmutzen der Hände und der Kleidung. Sand- und staubfrei, kein Knirschen und Zerkratzen der Tafel, sondern weicher angenehmer Zug beim Schreiben und Zeichnen. Durch die Verteilung der Muster an die Kollegen ihres Vereinsgebietes werden Sie von diesen viel Dank ernten.

Für die Leitung: Ed. Jordan.

Statt der Modellierobjekte

eignet sich zum „Zeichnen nach der Natur“ F. Ad. Richters Anker-Steinbaukasten.

Über das berühmte Bauspiel und über die als Ergänzung dienenden Anker-Brückenkästen sowie über die neuen Richterschen Legespiele, Kugelmosaikspiele usw. findet man in der illustr. Baukasten-Preisliste, die sich jede Mutter, die Wert auf die Erziehung ihrer Kinder und auf einen gründlichen Unterricht im Zeichnen legt, sofort kommen lassen sollte. Die Zusendung erfolgt gratis und franko.

Richters Anker-Steinbaukästen sind in allen feinen Spielwarengeschäften zum Preise von K 1:50, 1:75, 3, 3.50, 6 und höher vorrätig und kenntlich an der Schutzmarke „Anker“.

F. Ad. Richter & Cie.

Königliche Hof- und Kammerlieferanten

Kontor und Niederlage: Wien — Fabrik: XIII-1 (Hietzing)
I. Operngasse 16

Rudolstadt, Nürnberg, Otten (Schw.), Rotterdam, St. Petersburg, New-York.

Herr Johann Schade, Bürgerschuldirektor in Rokitnitz, schrieb am 25. November 1904: „allen Ihren Ankündigungen den Anker-Steinbaukästen betreffend, vermitte ich einen Vorzug, der mir nicht genügend hervorgehoben erscheint. Ich meine seine Verwendung in der Schule und da besonders beim geometrischen Zeichnen. In das Verständnis des Grund- und Aufrißes führt er spielend ein, zum Skizzieren ist er in schwachen Klassen ein unersetzliches Lehrmittel, zur stillen und anregenden Beschäftigung der Schüler in den Pausen, wo Farben trocknen usw., läßt er sich ausgezeichnet verwenden und der neuen Richtung im Zeichnen trägt er in musterhafter Weise Rechnung.“

Ein besonderer Verehrer, der ungenannt bleibt will, schrieb: „Soeben erhalte ich durch die Firma S. den bestellten Anker-Steinbaukästen und ich freue mich schon auf den Jubel, den das Geschenk bei meinen Kindern erregen wird. Sie haben recht, wenn Sie den hohen erzieherischen Wert Ihrer Anker-Steinbaukästen betonen. In meiner Familie werden die Wintersonntage stets benutzt, um immer wieder neue Bauten zu ersinnen und nach neuen Vorlagen auszuführen.“



1908 (Dezember).

Blätter

für den

(5. Jahr.) Folge 60.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landes Schulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
Einzelnummer 40 h.
Postsparkassenscheck-Konto
Nr. 58.218.

Herausgeber:
Rudolf E. Peerz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Fünf Jahre im Dienste der österr. Landsschule. — 2.) Sitte und Geschlechtspädagogik. — 3.) Die Erweiterung des Jahrsraumes von der Zahl 1000 bis zur Million. — 4.) Begründende Heimattunde im Dienste der Landsschule. — 5.) Ratshläge für die Vorbereitung zur Bürgerschulreifeprüfung. — 6.) Raumbemerkungen zur Folge 57. — 7.) Unser Garten an der Neige des Jahres. — 8.) Seifenblasen. — 9.) Die Verdauungsorgane — geheimnisvolle Werkstätten. — 10.) Die Wechselrede. — 11.) Der frante Lehrer. — 12.) Für das Lehrerleben im Süden. — 13.) Briefkasten. — 14.) Kleine Mitteilungen. — 15.) An der Reichsgrenze von Schule zu Schule. — 16.) Stoffübersicht für den Jahrgang 1909.

Klein begonnen, groß gewonnen.

Rob. Benedix.

Fünf Jahre im Dienste der österr. Landsschule.

Ein kleines Jubiläum! Wie sollen wir es nennen? Ein steinernes, ein ganz gewöhnliches und doch ein so bedeutungsvolles! Wo ehemals der kahle Fels aus dem Boden ragte und mühsam ein paar Würzlein nährte, ist heute fruchtbare Ackerfläche, eine reisende Saat. Und es kommt der Städter; er staunt ob der Wandlung, bewundert das wogende Feld und nimmt Früchte mit, daheim die aufgesperrten Schnäbel zu stillen. Man kann es rund heraus sagen: Die Landsschulmethodik ist die Jahre her wacker geschritten und hat das Verfaulme mit Siebenmeilenstiefeln nachgeholt. Zur Genugtuung habe ich es bei meinen Schulreisen wahrgenommen, mit Freude erseh' ich's aus den trefflichen Beiträgen für die „Blätter“, denn der Schluss ist allemal richtig: Wer mit Überzeugung sich in den Streit der Meinungen stürzt, wer aus der Schulstube heraus uns wertvolle Gaben bietet, wer das Gute erkennt und mitempfindet, — der kann im Amt kein Stümper sein, stehen ihm doch zwei tapfere Helfer zur Seite: Begeisterung und Fleiß. Freilich, würden alle, alle, denen das kostliche Kleinod, die Bildung des Volkes, in die Hand gegeben ist, als Mitglieder zu unserer Gemeinde gehört haben, d. h. mit Eifer und gesunder Theorie an der Hebung des Landsschulwesens tätig gewesen sein, wir wären um ein Bedeutendes weiter, und stolz und mächtig stünde die Schule des Bauers da, gebieterisch, alles überragend. Indes, wir müssen uns mit dem Bewußtsein bescheiden, daß wir zum Niveau der Stadtschule, der vormals das gesamte pädagogische Schrifttum galt, emporgerückt sind. Damit verschwindet die Höhe, die uns ehedem von der vornehmen Genossinn trennte. Hand in Hand schreiten von jetzt ab Stadtschule und Landsschule mit der Zeit ein und demselben Ziele entgegen; Landlehrer und Stadtlehrer sind eins im Wollen und Fühlen, die Scheidewand fällt und der Politiker, dessen Sinne vormals nur zu gut gelang, die Kollegen zu trennen, sieht sein Spiel verloren, sieht eine mächtige Welle vor sich wachsen, eine Welle, die sein Haus hinwegschwemmt, wenn er sie nicht zur Seite lenkt. Ein Faktor

Legt unters Weihnachtsbäumchen Gaben für das Südheim!

wird die Lehrerschaft, der im Staate viel bedeutet, wenn sie einig im selben Kreis sich findet und geschlossen vorwärts dringt.

Zur Gleichartigkeit des Gefüges ist jedoch zunächst die Gleichwertigkeit nötig. Diese hat bisher gefehlt; darum kam es vor, daß der Stadtkollege zuweilen geringsschätzig auf den Lehrer der Landschule herabsah, wie der Beamte auf den Subalternen, wiewohl bei unserem Stande beide Teile dieselbe Vorbildung genossen. Es hieß: Die Landschule ist ja nichts; kein Buch ist ihr gewidmet, kein Vortrag, kein Artikel, keine Prüfungsfrage. So war das Urteil über sie und ihren Walter gesprochen — vom Fachgenossen in der Stadt und von der öffentlichen Meinung. Durch unsere gemeinsame Arbeit im Dienste der österreichischen Landschule ist das wesentlich anders geworden. Wer Gelegenheit hätte, in die Abnehmerliste der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ Einblick zu nehmen, würde sehen, daß mehr denn ein Viertel der Leser an städtischen Schulen wirken. Wir haben sie nicht gerufen, nicht gebeten, nicht gedrängt; sie sind von selbst gekommen, weil sie unser aufrichtiges Wirken erkannten und in demselben vieles fanden, was auch ihnen frommt. Vieles? Ach, wer tiefer blickt, muß erkennen, daß das Meiste, ja daß alles, was die „Blätter“ brachten, nicht allein auf die Schule mit Abteilungen, sondern auch auf jene, die sich der vollen Organisation rühmt, anwendbar war. Übrigens — die volle Organisation: Wo ist sie? Wo ist die achtklassige Volksschule? Man muß sie mit der Laterne suchen. Vier Prozent sämtlicher Volksschulen Österreichs sind ungeteilt, alle andern: die vier-, fünf-, sechs- und siebenklassigen Schulen haben sich mit Abteilungsunterricht zu befassen. Sie lehnen ihn natürlich mit Verachtung ab, schweißen zwei Altersklassen ohne Skrupel zusammen und kauen heuer ruhig wieder, was im Vorjahr bereits behandelt wurde. Darin liegt eine ungerechtfertigte Zeitverschwendung, ein unmittelbares Hemmen der Bildung. Man duldet die Einrichtung, weil sie der Stadtschule das Charakteristikum der „simpelen“ Landgenossin nimmt. Mit Unrecht! Wo zwei Jahrestufen in einem Zimmer vereinigt sind, hat unbedingt der Abteilungsunterricht platzzugreifen, also bei 96% aller Volksschulen des Reiches. Damit ist das Übergreifen unserer Methode auf die Stadtschule gerechtfertigt und damit auch unser Blatt als Berater für die Amtsbrüder an der höherstufigen Schule dekretiert. Nicht Bequemlichkeit war es, was sie vorher der eigentümlichen Unterrichtsart fernhielt, sondern — wie bemerkt — das üble Renommee der Landschulmethode. Nun, da wir ihre Methodik auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt, durch die Praxis geläutert und zur Kunst ausgebildet haben, gewinnt sie wesentlich an Ansehen. Was liegt näher als die Erscheinung, daß die Kollegen der Stadt kommen, sich unser Werk besehen und es sich zunutzenmachen? Die obersten Klassen der hochorganisierten Schulen erhalten Abteilungen mit hervortretender Individualität, kurz: es schlägt das Land seine Wurzeln in den Boden der Stadt und verknüpft Unterricht und Unterrichtende. Das ist doch recht so! Die Menschen wissen nicht, wohin sie das Schicksal verschlägt: Warum soll daher die Schule sie trennen? Man kann heute nicht mehr sagen, Stadt und Land seien in ihren Bedürfnissen durchaus verschieden. Die hastende Zeit nivelliert alles. Dem muß die Schule, die doch im Schrittmäß des Zeittgeistes bleiben will, entsprechen, d. h. sie muß einheitlich bilden, die Gegensätze ausgleichen. Damit ist der Handel, den Stadtschule und Landschule schließen, angedeutet: Jene gibt etwas nach, diese setzt viel zu — und wir sind auf der gleichen Linie. Abteilungsunterricht ist hüben wie drüber, hier etwas mehr, dort weniger; es verschlägt nichts. Neben dieser Verbindungsbrücke laufen noch viele andere Fährten. Wir haben während der fünf Jahre so manche verborgen gehaltene Frucht ans Tageslicht gezogen, wir haben die modernen Methoden auf Versuchsbeeten mit Aufmerksamkeit erprobt und sie beschritten, wenn sie überwuchern wollten; wir haben eine Pädagogik geschaffen, an der Erdgeruch haftet, und kommen nun mit dem „Speicher voll köstlicher Habe“. Das haben die, die von der

städtischen Volkschule, von der Bürgerschule, von der Gewerbeschule kamen und sich anschlossen, vollauf gewürdigt. Sollten nicht die andern, die noch ferne stehen, es gleicherweise tun? Man sagt, der Name des Blattes sei ein Hindernis. Du, mein Gott, was bedeutet ein Name?! Hauptsache bleibt doch der Inhalt. Ich bin nicht starrköpfig, um auf dem Titel um jeden Preis zu beharren. Allein, es hält mich eine gewisse Pietät zurück, plötzlich ein anderes Schild auszuhängen. Wohlgenut zogen wir vor fünf Jahren mit dem grünen Fähnlein ins Reich und nun sollen wir es wechseln. Nein, nein, das wäre Untreue, das wäre Verrat! Wer an der Form hängt, gehört ohnedies nicht zu uns, denn wir wollen den Inhalt, das Wirkliche, die Tat. Und da ist es uns gleichgültig, wie sie heißt. Eines höchstens könnten wir zugestehen: Wir erweitern den Umfang des Untertitels und sagen: „Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.“ Das soll nicht einer Gnade gleichsehen, sondern lediglich erweisen, daß wir bereit sind, die Hand zu bieten. Mit Folge 61 wächst unsere Zeitschrift auf 32 Druckseiten an, dazu kommen noch die Beurteilungen. Das bedeutet eine wesentliche Erweiterung, so daß wir den allgemeinen Bedürfnissen Rechnung tragen können, ohne das Spezifische des Abteilungsunterrichtes abzustreifen. Wir sind der Kost, die man bisher der Stadtschule bot, abhold. Wer waren die Geber? Meist solche, die Gewürz in Fülle am Lager hatten, aber nicht das, was die junge Schule, die Neuschule, zum Wachstum brauchte. Die Folge? Die Landschule, die man gottlob verschonte, gedieh wie der wilde Sausewind im Berge droben, die Stadtschule aber ging siech einher, schlotterig, mit eingefallenen Wangen. Unser Bausack hat viel von seiner Art gelassen, aber er ist kräftig geblieben. Wie wär's, wenn wir nun das Bleichgesicht an uns zögen, zu unserer Schüssel, an unser Herz? —

Sitte und Geschlechtspädagogik.

Von Rud. W. Birbaumer, Lehrer in W.-Neustadt.

(Fortsetzung.)

Viele unserer Sittenbegriffe sind faul geworden und gehören zur Ruhe gesetzt. Viele sind zu einem leeren Formenkram erstarrt und stellen eine schreiende Ironie auf die Gesetze der Natur dar, so daß man von ihnen nur mit Bedauern einen Schluß auf die Entwicklungsstufe der Zeit ziehen kann. Heraus mit der Wahrheit! Wir wollen aufräumen mit den jungen Greisen, den blasierten Herrchen und nervösen Frauen. Der affektierte Klageruf „Es gibt keine Kinder mehr“ ist durchaus nicht ehrenvoll für uns. Wir verwerfen die Geheimnistuerei, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als Demoralisierung. Und es gibt kein Zaudern mehr, denn wir stehen am Anfang vom Ende. Die Nation wird sich darüber klar werden müssen, daß für sie eine nüchterne Rückkehr zur Natur notwendiger ist wie die Aufrechterhaltung einiger zweifelhafter Sittenbegriffe. Die Nation wird die zweckmäßigen Heilmittel erkennen und anwenden müssen oder verblättern und verwelken. Ein Drittes gibt es nicht.

Die Sexualpädagogik liegt noch in Kinderschuhen. Unsere älteren bedeutenden Pädagogen ließen sie entweder ängstlich links liegen oder faßten sie unter dem Drucke der Zeitideen verkehrt auf. Am nächsten kamen der ungeschminkten Wahrheit noch die Philanthropen, doch ließen sie es meist bei allgemeinen Phrasen bewenden. In der Gegenwart gärt es aber hier und dort und Stimmen werden laut, deren Eindringlichkeit man sich nicht mehr wird verschließen können. Wir werden notgedrungen anerkennen, daß wir unsere Kinder nicht ohne Gefahren in den Ammen- und Storch-

märchen versumpfen lassen dürfen, da ja das Geschlechtsleben der Tiere und Pflanzen offen vor den Augen liegt. (Ob es aber unbedingt zur Analogie herausfordert? D. Sch.)

Wir bilden uns ein, unsere Kinder schamhaftig zu erhalten, während sie sich die Weisheit von Dienstboten und Kameraden holen und so zu Betrügern an ihren Eltern werden. Eben dadurch, daß wir einen geheimnisvollen Schleier über alles Geschlechtliche ziehen, reizen wir die Kinder zum Nachforschen und diese Forschungen treiben sie in die Arme des Lasters. Über die Fortpflanzung der Pflanzen und Tiere, welch letztere in den obersten Klassen doch der menschlichen Fortpflanzung sehr zu vergleichen ist, reden wir harmlos. Warum sollte dies nicht auch bei der des Menschen möglich sein? Sehr wahr sagt Rousseau, daß die Kinder sich vollständig mit dieser Aufklärung zufrieden geben und keineswegs nach der Ursache der Geburt forschen. Es ist nun gänzlich unverständlich, inwieferne die wahre Erkenntnis dem Kinde schaden soll, verständlich aber ist es, daß es eben dadurch in geschlechtlicher Reinheit bewahrt werden kann.

Der Lehrer soll dem Schüler die Kenntnis aller körperlichen Organe vermitteln, nur über die Geschlechtsorgane darf er beileibe nichts sagen, denn das wäre eine gräßliche Sittenverletzung. Und doch ist das pure Einbildung. Es düntkt den Sittensächtern nur, als ob ein Verstoß gegen die Sittlichkeit geschähe, weil ihnen der Vorgang neu und ungeheuerlich vorkommt. Freilich müßten die Schüler zu Hause vorbereitet sein. Solange das nicht der Fall ist, ist auch an eine Aufklärung in der Schule nicht zu denken. Wieviele unglückliche Existenzen würden aber durch die Wahrheit gerettet, wieviele Elende vor dem Verderben bewahrt werden! Wann werden die Eltern endlich aufhören, die Hände zusammenzuschlagen über diese sündhaften Forderungen? Wann werden die Öffentlichkeit, der Staat, die Konfessionen ihre Vorurteile gegen diese hochwichtige Kultursache ablegen?

Es ist die Bestimmung des Guten, daß es sich nie kampflos zum Durchbruch rang. Die Hindernisse dürfen aber den mutigen Fortschrittskämpfer nicht beirren. Die moderne Sexualpädagogik stellt denn auch, unbekümmert um alle Entrüstungsrufe, die Forderung nach geschlechtlicher Aufklärung. Falls wir im Prinzip mit dieser Forderung versöhnt sind, können wir des Näheren in das Wesen derselben eingehen, indem wir anerkennen, daß sie die wichtigste Frage im ganzen Komplexe der Geschlechtspädagogik darstellt.

Vielelleicht würde das Faktum an und für sich — die geschlechtliche Aufklärung — die Leute nicht so sehr entsetzen, als das Wie. (Richtig! D. Sch.) Wie soll man dem Kinde diese heiklen Wahrheiten mitteilen? Man macht sie ja dadurch, so fürchtet man, zu nichts-würdigen Menschen! Doch das ist eine irrtümliche Auffassung. Allerdings läßt sich keine allgemein gültige Norm aufstellen, nach der bei jedem Kinde vorgegangen werden kann, denn die Individualität ist doch verschieden und erheischt eine wohlüberlegte Anpassung. Doch lassen sich immerhin einige allgemeine Sätze feststellen, die in rohen Umrissen den Eltern eine Handhabe bieten können, jedenfalls aber den Wahrheitsbeweis erbringen, daß die Kinder durch wo hldurchdachte Aufklärung auf die natürlichste Weise über die Brücke von der Kindheit zur Natur geführt und keineswegs entsittlicht werden.

Als erster und wichtigster Satz muß betont werden, daß die Kinder mit ihren Fragen unbedingt nicht abgewiesen werden dürfen. Das geschieht heute aber leider fast allgemein. Wenn das Kind noch so unverdorben ist, daß es an seine Eltern eine Frage über Geschlechtliches richtet, so kann man fast mit Gewißheit voraussagen, daß es mit mehr oder weniger Aufwand von sittlicher Entrüstung unsanft zurückgestoßen

wird. Das ist ein schwerer, nicht mehr gut zu machender Fehler! „Pfui!“ ruft man, „das ist schlecht, das ist Sünde“ und dergl. Was ist die Folge eines derartigen gänzlich unpädagogischen Vorgehens? Das Kind ist eingeschüchtert, errötet, vermeint, etwas Schlechtes getan zu haben, und von diesem Augenblick an verfügt es über eine sogenannte „Scham“, die aber nur scheinbar eine solche ist, denn im Verborgenen spinnen sich die Gedanken weiter. Das Kind fragt wohl nicht mehr die Eltern, desto eifriger sucht es von Gespielern zu erfragen, von denen es denn die gewünschte Auskunft in ganz anderem Sinne erhält. Nun, ihr Eltern und Erzieher, ihr glaubet ein tugendhaftes Kind zu besitzen und in Wahrheit habt ihr es auf die Bahn des Unglücks getrieben. Man müßte nie ein Kind gewesen sein, wenn man sich nicht des Reizes besäße, den alles Verbogene hat. Diesen Reiz haben aber die unvorsichtigen Eltern mit ihrer Abweisung selbst geschaffen. Noch mehr! Der Nimbus des Geheimnisvollen, der um das Geschlechtliche gebracht wird, umstrickt das Kindes Phantasie und erschüttert das Vertrauen zu den Eltern. So wird das Gift des Lasters in das reine Kinderherz von denen geträufelt, die es hegen und schützen wollen, so wird das Kind mit Gewalt zu Lastern gedrängt — von seinen Eltern. Es kommt nicht selten so weit, daß der oder die Irregeleitete die Eltern hassen lernt und man kann ihm (streng genommen) keinen Vorwurf machen. Darum, ihr Eltern, stoßt das Kind um keinen Preis zurück, wenn es mit irgend einer Frage kommt! Geht vielmehr unbesorgt auf die Frage ein und belehrt unbefangen! Fürchtet nicht, das Kind dadurch zu verlieren, da ihr es gewinnt! Kommt das Kind mit der heikelsten Frage, nämlich: „Woher kommen die Kinder?“ antwortet ja mit keiner Lüge oder mit einem Storzmärchen, sondern saget zum mindesten: „Jetzt begreifst du das noch nicht ganz; wenn du aber ein wenig älter geworden bist, werde ich es dir genau mitteilen.“ Ist das Kind der Pubertät nahe, so ist das völlige Gegenteil von dem jetzt üblichen Vorgange anzuraten, denn zu dem Belügen über die Herkunft der Menschen tritt da noch das gekränktes Ehrgefühl, welches sich einbildet, schon etwas zu verstehen. Da ist dann höchste Gefahr im Verzuge. Da heißt es ruhig bei der erwähnten Frage auf Fälle im Tierreiche hinzuweisen, die dem Kinde täglich vor Augen und bekannt sind, also ungefähr: „Sieh unsere Katze, wie sie dick aussieht und schwerfällig geht! Rühr sie nicht an, du könntest ihr wehe tun — sie hat junge Kätzchen im Leibe, denen sie nun bald das Leben schenken wird,“ usw. (Es wird sich wohl jeder seine Methode machen müssen. D. Sch.)

Die wahre elterliche Liebe kann um die richtigen Worte und Hinweise nicht verlegen sein. Der Schleier muß weg, aber das enthüllte Bild ist die Wahrheit und die Wahrheit ist Naturnotwendigkeit. Die Liebe bleibt, man sei völlig unbesorgt. Ja, sie muß sich folgerichtig steigern und sowohl das Seelenglück als auch das Vertrauen zu den Eltern ist gerettet.

(Schluß folgt.)

Die Erweiterung des Zahlenraumes von der Zahl 1000 bis zur Million.

Von Jakob Oberhammer, Oberlehrer in Edelstauden, Steiermark.

„Prüfen alles und das Beste behaltet!“ heißt der bekannte Spruch. Um prüfen zu können, muß man aber eine Auswahl haben. Dieser Auswahl wegen möchte ich den geehrten Kollegen und Kolleginnen hiermit die von mir erfundene Methode bei der Erweiterung des Zahlenraumes über die Zahl 1000 hinauf mitteilen. Sie ist einfach genug, hat mir aber stets die besten Dienste geleistet.

Fürs erste sei im Vertrauen mitgeteilt, daß ich mir die sogenannte Hundertertafel in der Größe eines Quadratmeters mit einem Zimmermannsbleistift an eine passende Stelle der Schulzimmerwand, die ich dann mit einer Landkarte verdecke, zeichne. Die Punkte in die Quadratzentimeter mache ich mit einem gewöhnlichen Flaschenkorke, den ich behutsam in Tinte eintauche.

Will ich nun die Erweiterung des Zahlenraumes beginnen, so nehme ich ein leeres Zeichenheft in die Hand und sage: „Denkt Euch diese Hundertertafel in verkleinertem Maßstabe auf die erste Seite dieses Zeichenheftes gezeichnet. Wieviele Punkte (Einer) enthält also das Zeichenheft? — Die gleiche Zeichnung (die gleichen Tausender) können wir aber auf jede Seite des Zeichenheftes machen und wir beginnen also auf der zweiten Seite. Machen wir uns vorerst das leere Quadrat mit seinen zehn Streifen von links nach rechts und von oben nach unten, wodurch, so wie hier auf der Wand im großen, 100 kleinere Quadrate zum Vorschein kommen. Mit welcher Zahl beginnen wir nun auf der zweiten Seite? (Mit der Zahl eins.) Kommt also auf die Zahl 1000 gleich die Zahl 2000? Seht, das geht sehr lange her, bis wir zur Zahl 2000 kommen! Früher müssen wir das erste kleinere Quadrat (den ersten Zehner), dann die erste wagrechte Reihe (den ersten Hunderter) und dann nach und nach alle übrigen wagrechten Reihen mit Punkten (mit Einern) voll machen.“

Indem nun der Lehrer immer Einer für Einer dazudenken läßt und die neu entstandenen Zahlen an der Schultafel in Zehnerreihen anschreibt, schreiten die Schüler mit vollstem Verständnis des Vorganges bis zum zweiten, hierauf bis zum dritten . . . neunten und zehnten Tausender vorwärts, wobei sie sich stets augenblicklich Rechenschaft geben können, wie viel Hunderter, Zehner und Einer die einzelnen Tausender enthalten.

Dabei mache ich selbstverständlich darauf aufmerksam, daß es nicht nur Tausender, Hunderter, Zehner und Einer von Punkten, sondern von allen möglichen Dingen gibt: von Menschen (ein Haus mit 10, ein Dorf mit 100, eine Stadt mit 1000 Einwohnern), von Bäumen (nach Gruppen gedacht), von Litern (nach Fäßchen und Fässern gedacht), von Kronen (nach unseren Geldsorten geordnet) usw. Um also z. B. bei einem Hauskauf einen Betrag von 8000 K auszuzahlen, könnten nachstehend genannte Geldsorten benutzt werden: 8 Stück Tausendernoten, 80 Stück Hunderternoten, 800 Stück Zehnernoten, 8000 Stück Silberkronen (Einer).

Sind endlich in das Zeichenheft 10 Tausender eingezeichnet worden (NB. in Gedanken), dann wird es geschlossen und es wird den Schülern gesagt, daß zwar noch für viele Tausender Platz wäre, in ein Heft aber nicht mehr als 10 eingezeichnet werden sollen. Dieses Heft ist nun der erste Zehntausender (von Punkten). Dem Gelde nach kann man sich ein Haus oder einen anderen Gegenstand denken, der 10.000 K wert ist. Auch ein Sparkassebuch mit eingeschriebenen 10.000 K kann man sich denken.)

Hierauf wird ein zweites, drittes, viertes . . . neuntes Zeichenheft in die gleiche Behandlung genommen, wodurch die Zahlen 20.000, 30.000, 40.000 . . . 90.000 — und schließlich beim zehnten Hefte zur Zahl 100.000 fortgeschritten wird. Dabei sehen die Schüler, daß immer und immer wieder zur Bildung der wagrechten Reihen, d. h. zur Zahl eins zurückgegriffen werden muß, daß also auf die Zahl 60.000 ja nicht gleich die Zahl 70.000 folgt, sondern daß zwischen diesen Zahlen ein ganzes Zeichenheft liegt, das von der ersten bis zur zehnten Seite angefüllt werden muß. Zehn volle Hefte legt nun der Lehrer fein säuberlich zu einem Päckchen zusammen, läßt nochmals von Heft zu Heft die Zahl der Punkte aussprechen (10.000, 20.000, 30.000 . . . 90.000, 100.000) und läßt dann von den Schülern selbst für das Päckchen den Namen „ein Hunderttausender“ entdecken. Es folgen die im Rechenbuche für diesen Zahlenraum enthaltenen Übungen im Lesen und Anschreiben der Zahlen, dann geht es weiter, bis ein zweites solches Päckchen auf der Bank liegt. Sofort erkennen die Schüler, daß man wieder mit einem Hefte und mit dem ersten Punkte in demselben anzufangen hat, daß also auf die Zahl 100.000 die Zahl 100.001 folgt.

Zwei Päckchen zu je 10 Zeichenheften (die Hefte brauchen nicht neu und leer zu sein; ich entnehme sie einfach den eingesammelten Schülerheften) sind dann zwei Hunderttausender usf. usf., bis endlich auch das zehnte Päckchen fertig vorliegt. Es wird gezählt: „Einhunderttausend (Einer) und einhunderttausend ist zweihunderttausend und wieder einhunderttausend ist dreihunderttausend . . . und einhunderttausend ist zehnhunderttausend. Erklärung: Anstatt zehnhunderttausend sagt man 1 Million. (Stehen dem Lehrer nicht 100 Hefte zur Verfügung, so legt er bloß zwei oder drei Päckchen wirklich hin [auf die erste Bank], die übrigen kann er dann bloß markieren, indem er die betreffenden Zahlen 4., 5., 6. usw. auf die Bank schreibt.) Somit haben sich folgende Behelfe ergeben: Als Einer gilt der Punkt, als Zehner das kleine Quadrat, als Hunderter eine wagrechte Reihe, als Tausender das große Quadrat (an der Wand und in den Heften), als Zehntausender ein Zeichenheft, als Hunderttausender ein Päckchen von zehn Heften, als Million eine Schülerbank, auf der man sich zehn Päckchen neben einander liegend denkt.“

Jetzt zur Million! Wieviele Hunderttausender hat sie? (Da liegen sie: zehn). Wieviele Zehntausender? (Da liegen sie: hundert). Wieviele Hunderttausender? (Abzählen! In einem Hefte sind 10, in 10 Heften (in einem Päckchen) 100, in 10 Päckchen $10 \times 100 = 1000$.) usw.

Wenn nun jemand ein Schloß samt Grundbesitz im Werte von 1 Million hätte und er wollte es verkaufen, bezw. vertauschen, was würde er dafür bekommen?

10 Hunderttausender = 10 prachtvolle Stadthäuser, jedes 100.000 K wert.

100 Zehntausender = 100 Sparkassebücher zu 10.000 K.

1000 Tausendernoten.

10.000 Hunderternoten.

100.000 Zehnernoten.

1.000.000 Kronen.

1.) Wie lange hätte man bei 1.000.000 K zu zählen? (Angenommen, in der Minute zählt man bis 100.)

2.) Welche Höhe hätten 1.000.000 aufeinander gelegte Lesebuchblätter? (100 Blätter sind fast genau 1 cm dick.)

3.) Wie schwer wären 1.000.000 Kronen?

Begründende Heimatkunde im Dienste der Landschule.

Von Richard Stissen, Schulleiter in Watschig (Kärnten).

(Schluß.)

Warum ist der Katschbergerpaß von Bedeutung? Weil er die Verbindung des Landes mit Salzburg herstellt. — Warum gehört Kärnten dem Flußgebiete des Schwarzen und des Adriatischen Meeres an? Weil die Drau mit ihren Nebenflüssen der Donau und mit dieser dem Schwarzen Meere, die ebenfalls in Kärnten entspringende Fella aber dem Tagliamento, mithin dem Adriatischen Meere zufließt. — Warum wird die Drau der Hauptfluß Kärntens genannt? Weil sie nicht nur der größte Fluß des Landes ist, sondern auch fast sämtliche fließende Gewässer des Landes in sich aufnimmt. — Warum ist die Drau auch für die Übersicht Kärntens von Wichtigkeit? Weil sie das Land in zwei Hälften teilt, außerdem auch die beiläufige Sprachgrenze der Bewohner bildet. — Warum sind die Drau und ihre Nebenflüsse in Kärnten nicht schiffbar? Weil diese Flüsse in hohen Gebirgen ihren Ursprung, daher steiles Gefälle haben. Zur Zeit der Regengüsse schwellen die Flüsse sehr an, werden reißend und haben große Verheerungen im Gefolge. — Warum werden die Wildbäche dort, wo man leichtsinnig den Wald niedergeschlagen hat, am gefährlichsten? Weil der Wald mit seinen vielen Bäumen den natürlichsten und größten Schutz gegen das reißende Wasser gewährt. — Warum ist der Wörthersee der wichtigste See für Kärnten? Weil er der größte ist, mit Dampfschiffen befahren wird und an seinen Ufern sich viele stattliche Ansiedlungen befinden. — Warum wird der Wörthersee eine „Perle Kärntens“ genannt? Weil er durch sein mildes Klima (Wasser vom Mai bis September gleich warm) vor allen Alpenseen ausgezeichnet ist und eine reizende, von vielen Villen und Schlössern geschmückte Umgebung hat, die alljährlich von tausenden von Fremden besucht wird. — Warum ist der Wörthersee auch für den Verkehr von Wichtigkeit? Weil er nicht nur selbst eine billige Wasserstraße ist, sondern auch durch einen schiffbaren Kanal den Verkehr mit Klagenfurt herstellt. — Warum ist auch der Ossiacher- und der Millstättersee bemerkenswert? Weil ersterer als der fischreichste, letzterer als der tiefste See Kärntens gilt. — Warum verdient der kleine Raiblersee Beachtung? Weil er der hochgelegendste See Kärntens ist und ein derart klares Wasser besitzt, daß man bis auf seinen Grund blicken kann. — Warum sind alle Seen Kärntens dem Lande vom Nutzen? Weil sie als Alpenseen das Land verschönern, durch ihren Reiz viele Fremde an ihre Ufer ziehen, wodurch der heimischen Bevölkerung mancher Nutzen erwächst. — Warum sind die Täler Unterkärntens im allgemeinen breiter und fruchtbare als die Oberkärntens? Weil die Gebirge dort niedriger sind, weiter auseinander treten und die Lage der Gebirge stellenweise den warmen Südwinden Eingang verschaffen. — Warum ist das Lavanttal das fruchtbarste Tal von Kärnten? Weil es ein Quertal ist, nach Süden offen; daher den warmen Südwinden zugänglich. — Warum beschäftigen sich die Bewohner Kärntens vorwiegend mit Viehzucht? Weil in den engen Tälern und den höheren Flächen des Gebirges mehr Grasboden als Ackerland sich vorfindet, außerdem die vielen Niederschläge, die der Waldreichtum des Landes

bewirkt, dem Graswuchs ungemein förderlich sind und diese Tatsache die bedeutende Viehzucht erklärlich erscheinen läßt. — Warum ist namentlich die Rindviehzucht des Landes von Bedeutung? Weil die saftigen Kräuter auf den vielen Almen des Landes das Rindvieh ungemein kräftigen, insbesonders die Milchergiebigkeit der Kühe auf eine hohe Stufe bringen. — Warum liefert Kärnten viel und gutes Pferdematerial? Weil die vielen Mooswiesen des Landes hinreichend Heu für Pferde liefern und dieser Umstand im Gail- und Glantale die Pferdezucht bedeutend erleichtert. — Warum gehört auch der Wald zu den besten Erwerbsquellen der Bevölkerung Kärntens? Weil die zahlreichen Waldungen des Landes Bau- und Nutzholz in großer Menge liefern; die Verarbeitung des Holzes und der Holzhandel verschaffen einem großen Teil der Bevölkerung das Brot. — Warum ist im Lavanttale die Obstbaumzucht von besonderer Bedeutung? Weil dieses Tal infolge seiner günstigen Lage für den Obstbau sehr geeignet, in demselben Obstbäume in großer Menge angepflanzt vorkommen und die Verwertung des Obstes den Bewohnern eine schöne Einnahmsquelle sichert. — Warum muß Getreide, namentlich Roggen und Weizen, eingeführt werden? Weil in den fruchtbaren Tälern in Ebenen wohl Körnerfrüchte aller Art angebaut werden, die Ernten aber den Bedarf nicht zu decken vermögen. — Warum ist Kärnten in Bezug auf Bleigewinnung nennenswert? Weil der Bleivorrat des Landes ein sehr großer ist und mehr als die Hälfte von allem Blei, das in der Monarchie gewonnen wird, aus diesem Kronlande stammt. — Warum ist der Bezirk Spittal verhältnismäßig zu den andern Bezirken des Landes am schwächsten bevölkert? Weil dieser Bezirk am meisten von Gebirgen durchzogen ist, nur schmale Täler und Gräben aufzuweisen hat, die eine zahlreiche Ansiedlung von Menschen nicht gestatten. — Warum befinden sich im südlichen Kärnten Slowenen? Weil dort das Land an Krain grenzt, und natürlicherweise die beiden Volksstämme viel in Berührung kommen. — Warum finden wir im Obergaitale und Lessachtale sowie im Oberdrautale den Tiroler Dialekt häufig im Gebrauch? Weil eben die genannten Täler im Westen an Tirol grenzen und die Bewohner dieser Gegenden in sprachlicher Beziehung vieles von ihren Nachbarn, den Tirolern, angenommen haben. — Warum ist der Kärntner mit dem Steirer, sowohl was Sprache, als auch was Gesinnung und Lebensweise betrifft, vielfach gleich? Weil der Steirer im Norden, Osten und teilweise auch im Süden sein Nachbar ist, eine gegenseitige Anbequemung also leicht stattfinden konnte. — Warum trifft man im Südwesten von Kärnten viele Leute, die italienisch sprechen können? Weil hier das Land an Italien grenzt und die Leute das Italienische durch den Umgang mit Italienern sich angeeignet haben. — Warum ist die deutsche Sprache in Kärnten die wichtigste für den Bewohner? Weil die Deutschen die Mehrzahl bilden und Handel und Gewerbe beherrschen. — Warum ist das Wappen Klagenfurts ein Lindwurm? Weil die Sage erzählt, daß in der Umgebung des heutigen Klagenfurt vor Zeiten ein Lindwurm gehaust haben soll. — Warum ist Maria Saal heute von Bedeutung? Weil dieser Ort einer der besuchtesten Wallfahrtsorte ist. — Warum ist die Umgebung von Maria Saal geschichtlich wichtig? Weil auf dem sogenannten Zollfelde schon die Römer eine große Stadt mit Namen Virunum erbaut hatten und heute noch diesbezügliche Ausgrabungen vorgenommen werden. — Warum spielt das Zollfeld auch in der Geschichte Kärntens eine Rolle? Weil auf dem Zollfelde die übliche Huldigung der Herzoge von Kärnten stattfand. — Warum ist St. Veit nennenswert? Weil St. Veit die frühere Landeshauptstadt von Kärnten ist. — Warum ist Hüttenberg vielfach genannt? Weil dort seit Römerzeiten Bergbau auf Eisen betrieben wurde. — Warum ist Villach wichtig für Verkehr und Handel? Weil Villach ein Eisenbahnknotenpunkt, außerdem der Vereinigungspunkt des Drau-, Rosen- und Gailtales ist und den Handel und Verkehr mit Italien vermittelt. — Warum deutet der Name „Gmünd“ auf die Lage des Ortes? Weil bei Gmünd die Malta in die Lieser mündet, der Ort an der Mündung oder am Gemünde „Gmünd“ benannt wurde. — Warum hat der Markt Malborghet geschichtliche Bedeutung? Weil im Jahre 1809 die Festung Malborghet nach heldenmütiger Verteidigung von den Franzosen erstürmt wurde. — Warum schließt der Name „Lavamünd“ auf die Lage des Ortes? Weil im Namen Lavamünd bereits gesagt wird, daß sich dieser Ort an der Mündung der Lavant (in die Drau) befindet. — Warum deuten viele Ortsnamen von Kärnten, wie: Eberstein, Wolfsberg, Bärengreben etc., auf ehemals noch größeren Waldreichtum des Landes? Weil die Tiere, wie: Eber, Wolf, Bär, deren

Vorkommen jedenfalls mit den Ortsnamen in Verbindung gebracht wurde, nur in großen zusammenhängenden Wäldern sich aufhalten, daher Kärnten früher solche besessen haben muß. — Warum erinnern uns Ortsnamen von Kärnten, wie: Sachsenburg, Greifenburg, Hainburg etc., an das Mittelalter und die Ritterzeit? Weil uns der Name Burg besagt, daß in diesen Orten auf Burgen vor vergangenen Zeiten Ritter gehaust haben.

(Schluß folgt.)

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

24.

Borbemerkung. Übungsschullehrer-Supplent Anton Baron in Troppau teilt mit, daß er nach den Ratschlägen in den „Blättern“ studiert und lezthin die Prüfung für Bürgerschulen mit Auszeichnung bestanden habe. Ladt es da nicht mehrere zum grünen Tisch?

a) **Pädagogik:** Der Herr Basedow ist ein ganz eigentümlicher Mann! Ein Originalgenie mit Vorzügen und Schwächen. Es steckt etwas von Ratte in ihm, so was Brodelndes, das nicht die rechte Form annehmen will, aber gut und echt ist durch und durch. Der Studiojus wird sich mit der pädagogischen Kraftnatur eingehend beschäftigen müssen; es ragt so manches in unsere Zeit herein, was Basedow ausgesponnen. Campe predigt uns etwas ganz Modernes: Sexualpädagogik. Salzmann endlich ist der unsere. Man findet bei ihm alles, was erst vor ein paar Tagen „erfunden“ wurde. Biologie, Unterricht in der Natur, natürliche Erziehung usw. Wer die Philanthropisten genau kennt, braucht die „Modernen“ nicht zu befehlen. — 39. Thema: Der Widerschein Basedowscher Pädagogik in unserer Zeit. — 40. Thema: Was rechtfertigt bei Basedow, Campe und Salzmann den Namen Philanthropisten? — 41. Thema: Ein Tag in Schnepfenthal. — b) **Deutsche Sprache:** Vom Nibelungenlied zum Gudrunliede — der Schritt ist selbstverständlich. Das 34. Thema: Das Gudrunlied — die deutsche Odyssee könnte nicht aufgestellt werden, wenn es nicht so gangbar wäre. — 35. Thema: Nibelungenlied und Gudrunlied: Gemeinsames, Verschiedenes. — c) **Geschichte:** Bis zur Wahl Rudolfs von Habsburg. Nicht auf die synchronistischen Tafeln vergeßen! Das Interregnum bildet eine eigene Blattseite. — 32. Thema: Woran zerstörte die Kraft der Hohenstaufen? — 33. Thema: Die Weltlage zur Zeit des Interregnumms. — 34. Thema: Welfen, Babenberger und Staufen — ein Vergleich. — d) **Geographie:** Die Staaten Europas. Die einzelnen Länder müssen als Kulturganze aufgefaßt werden. Zeichnen aus dem Gedächtnisse. Man legt sich eine Sammlung von losen Blättern an: auf der einen Seite die Skizze, wie sie aus dem Studium entstand, auf der anderen alle Daten, die dem Gedächtnisse eingeprägt werden sollen. — 26. Thema: Die natürlichen Schutzmauern der europäischen Staaten. — 27. Thema: Ausgeprägte europäische Staatentypen und deren Erklärung. — 28. Thema: Von Lissabon bis Petersburg. — e) **Naturgeschichte:** Bis zum Abschluß des Tierreiches. — 23. Thema: Der Organismus der niederen Tierklassen. — 24. Thema: Von den Coelenteraten bis zur Zelle. — f) **Naturlehre:** Die Metalle. Wir müssen das Kapitel beenden, weil wir nächstens zur Mineralogie übergehen. — g) **Mathematik:** Ein Weihnachtsgeschenk: Ludwigs mathematische Unterrichtsbücher. (4. Auflage. Zu beziehen von Prof. Ludwig in Komotau.) — Die Trigonometrie, wie sie im Lehrbuch dargelegt ist, „liest“ man einmal „zum Vergnügen“, um das Wesen zu erfassen. Zum genauen Studium wird ein eigenes Büchlein empfohlen werden. —

Randbemerkungen zur Folge 57.

Von F. H. in U.

2.

Zu „Der König des Dorfes“. „Lieber in diesem Dorfe der erste als in Rom der zweite!“ ließ sich Cäsar beim Anblicke elender Fischerhütten vernehmen, Zeugnis gebend von seinem maßlosen Ehrgeize. Wieviele mögen ihm schon nachempfunden haben! Denn die Herrschaftsucht ist nichts Äußeres, nichts Anerzogenes; ihre Wurzeln haften im Kampfe ums Dasein. — Und wir Lehrer „wollten“ nicht den „König des Dorfes“ spielen? Wir schlügen vielleicht aus edler Bescheidenheit oder in bequemer Faulheit die Krone aus, während nicht nur unsere Ehrsucht, sondern auch unser Verdauungssystem der Befriedigung harrt?

Nein, im „Können“ liegt die Frage und wer da sagt, er wolle nicht, den besche man genau, ob er nicht im Pelze jenes Fuchses stecke, dem die Trauben zu sauer waren. — Rüstung und Fleiß allein tun es nicht, noch manch anderes wird von dem Regenten verlangt, der keine andere Macht besitzt als das Vertrauen und die Willfährigkeit seiner Nächsten. Zwar, sind diese Stützen errungen, baut man auf ihnen nach Willkür und Gefallen himmelanstrebende Türme; aber um sie zu gewinnen, reichen obgenannte Eigenschaften nicht aus. — Sind einzelne Lehrer schon schlechte Pädagogen dem Kinde gegenüber, um wieviel mehr erst in der Erziehung des Volkes, wie dies ja auch gebührend in Folge 55 hervorgehoben wurde. Der echte Lehrer erobert die Herzen der Kinder durch Offenheit und Gerechtigkeit. Letzterer Schlüssel wird auf dem Wege zum Innern des Volkes unbrauchbar; es bleibt uns bloß die Offenheit im Vereine mit Wahrheitsliebe und übereinstimmendem Handeln, gemeinlich Charakter genannt. — Nun taucht die in Folge 55 erwähnte Klippe über Wasser: die Offenheit, Wahrheitsliebe usw. dürfen nicht in Wirklichkeit bestehen, sondern nur in den Augen der uns Betrachtenden. — Das Volk legt Gewicht auf Äußerlichkeiten, als Ausfluß inneren Gefühles; es legt seinen Glauben in geheimnisvolle Zeichen und wer diese überflüssig findet oder gar ihren Ursprung nicht achtet, hat die Freundschaft des Volkes verscherzt.

Zu „Bodenständiger Unterricht“. „Rechtschreiben, Sprachlehre sind Diener; herrschen kann nur der Gedankenausdruck.“ — Bislang ging es umgekehrt, denn die Diener konnte man drallen und inspizieren; dem Herrn aber, der sich in die starre Schulzucht durchaus nicht fügen wollte, wich man ängstlich aus. Wird diesem jetzt sein Recht, ist wieder kaum abzusehen, wie die beiden Diener bei dem Zeitmangel zufriedengestellt werden sollen. Einfach vernachlässigen, wie geraten wurde? Ging an; aber könnte man das eine Übel nicht näher an der Wurzel packen und die Rechtschreibung derart erleichtern, daß auch Kinder sie zu erlernen vermöchten?

Zu „Lose Gedanken“. In diesen wird als Ursache des Zeitüberschusses, an dem die Rufer nach Stoff leiden, angegeben: oberflächliche Einübung des Stoffes. — Ohne Zweifel! Allein auch diese Erscheinung hat wieder ihren Grund und zwar in der Langweiligkeit einförmiger Einprägung, die den Lehrer zwingt, die erlösende Neuheit des demnächst zu behandelnden Gegenstandes schon heute vorzubringen, ehe das Alte gefestigt ist. Die Sehnsucht nach Stoff gilt also eigentlich mehr einer abwechslungsreichen, anziehenden und bodenständigen Verwertung des vorgeschriebenen Lehrstoffes.

Zur Frage: Welche Erfahrungen haben Sie bei der Behandlung sittlich minderwertiger Kinder gemacht?¹ Darüber ließen sich vielleicht so viel Bücher schreiben, als über Ethik im allgemeinen geschrieben worden sind; denn gleichwie diese nach Zeit und Ort, Nation und Geschlecht, Alter und den einzelnen Philosophenköpfen variiert (ihr innerstes Wesen bleibt allerdings unverändert), so erleiden jene Eigenschaften des Menschen, die man unter dem schwanken Begriffe „Sittlichkeit“, bzw. „Unsittlichkeit“ zusammenfaßt, individuelle Modifikationen, woraus hervorgeht, daß die Zahl der Behandlungsarten und der durch sie gemachten Erfahrungen jener der erzogenen Kinder gleichkommt.

Ehe vor ein Lehrer auf irgend einen Fehltritt des Kindes reagiert, muß er sich darüber klar sein, welche Umstände diesen herbeiführten; denn hauptsächlich die Ursachen bestimmen die Behandlungsweise und auch die Möglichkeit einer Besserung. — Jene Kinder, die aus Unkenntnis der sittlichen Gebote wider diese sündigen, dürfte der Fragesteller nach landläufigem Brauche kaum zu den sittlich minderwertigen zählen und es ist auch verhältnismäßig leicht, sie auf den rechten Weg zu bringen. Leider läßt sich dies von solchen Kindern nicht sagen, die durch lässige Erziehung oder gar direkte Weisung vonseiten der Eltern dem Bösen bereits in ausgeprägter Richtung zugetan sind, z. B. der Lügenhaftigkeit.

Sie ist nicht der Grund, auf dem sich andere Laster aufbauen, sondern das Dach zum Schutze dieser. Leugnet das Kind einen begangenen Fehltritt, so ist daraus zu schließen: 1. Die Unsittlichkeit seiner Handlung ist ihm bewußt, 2. es hat diese bereits mindestens einmal ausgeführt und ist dafür bestraft worden. Doch ist Voreiligkeit bei Anwendung dieses Schlusses sorgfältig zu vermeiden: es gibt sogenannte

¹ Vgl. Folge 57!

„Aufschneider“ auch unter den Jungen, die oft zu ihrem Schaden lügen. — Eine wahrhafte Besserung lägenhafter Kinder ist äußerst schwer zu erzielen und wird meist durch eine scheinbare vorgetäuscht; denn der im Elternhause entspringende Quell kann nicht verstopft, höchstens eingedämmt werden, auf daß er seine trüben Wasser nicht auch in die Schule ergieße; daneben aber fließen sie ungehindert dem Abgrund sittlicher Verkommenheit zu. — Wie hat nun der Lehrer vorzugehen, um wenigstens auf seinem Gebiete von diesem Übel verschont zu werden? Will ein Kind die vollbrachte Untat nicht eingestehen und der Lehrer hat es bloß im Verdachte, ohne von des Kindes Schuld überzeugt zu sein, so dürfte es in diesem Falle besser sein, über das Geschehene stillschweigend hinwegzugehen, als nach langem Drängen in Liebe und Wut doch kein Geständnis herauszupressen oder, allein auf den Zufall bauend, das verdächtigte Kind geradenwegs der Untat zu zeihen. Die erste Forderung geht also dahin, durch tunlichst eingehende Überwachung der Schuljugend in den Augen dieser sozusagen „allwissend“ zu werden, um einem Leugner bestimmt dessen Schuld vorhalten und ihn nötigenfalls auch ohne Geständnis bestrafen zu können. — Hiemit kommen wir zum zweiten Teile der Behandlung: Zur Strafe. Manche Lehrer lieben es, angeklagte Kinder durch Zusicherung von Straflosigkeit zum Bekenntnis des zugedachten Fehltrittes zu bewegen. Das ist Schwäche! Diese empfindet das Kind und versteht es auch, sie auszunützen: Bei der nächsten Untersuchung kann der Lehrer ihm schön tun und toben, wie er will — erst das Versprechen, nicht zu strafen, löst die Zunge. Zweitens machen die Schüler oft folgende Erfahrung: Wir hatten schon gar manchmal von der uns zugeschobenen Schuld keine Ahnung; der Lehrer aber wollte durchaus, daß wir die Täter wären und dies auch bekennen sollten; willfahrt wir seinem Begehrn, ging alles gut, blieben wir jedoch bei der Wahrheit, kam er in fürchterlichen Zorn und es setzte ebensolche Keile; sagen wir ihm also in Gottesnamen, was er zu hören wünscht. — „Aufrichtiges Geständnis ist ein Milderungsgrund“, heißt es von altersher. Zugegeben, aber die Kinder dürfen davon nichts verspüren, ihnen muß die auf das Bekenntnis folgende Strafe als Regel erscheinen, wogegen die auf das Leugnen folgende als Ausnahme zu gelten hat und schärfer ausfallen muß.

Haben wir hiedurch den Schleier über den Sündenpflänzchen gelüftet, können wir uns mit der Ausrottung dieser befassen, wozu sich als radikales Mittel „Vertilgung des Samens“, d. h. Abstellung jeglicher Ursache, empfiehlt. — „Leicht gesagt, aber schwer getan!“ werden sich die meisten Leser vernehmen lassen. — Noch zu wenig! Dem Lehrer ist es unmöglich, ohne ausgiebige häusliche Unterstützung dem Kinde jede Gelegenheit zur Verletzung eines Gebotes zu nehmen. Andere Mittel, die bequemer zu handhaben, aber auch zweifelhafter im Erfolge sind, besitzt der Lehrer in der Ermahnung, Beschämung und der ausgiebigen Strafe. — Die „liebevolle“ Ermahnung bewirkt oft das Gegenteil ihres Zweckes. Sittlich minderwertige Kinder sind gewöhnlich von vornehmerein unsympathisch; wir lassen sie zwar diese Abneigung nicht durch Ungerechtigkeit entgelten, aber wir bringen es nicht übers Herz, mit ihnen einen ähnlichen trauten Verkehr anzubahnen wie mit andern Zöglingen. Eines Tages läßt sich nun ein solch beiseite geschobenes Kind etwas zuschulden kommen. Der Lehrer wendet sich nun mit überaus freundlichen Worten an den Sünder, weil er einmal irgendwo gehört oder gelesen, daß verdorbenen Kindern nur mit Güte und Liebe beizukommen sei, ermahnt ihn mit lächelndem Munde und drohend erhobenem Finger und — wendet sich wieder ab. „Was war das?“ denkt der Kleine, „heute war der Lehrer mit mir so lustig, sonst sieht er mich kaum an; schau, da mach' ich's nächstens wieder.“ — Die Ermahnung muß durchwegs in ernstem Tone gehalten sein und vorzüglich in dem Täter Mitleid über den durch die Tat Geschädigten zu erwecken suchen. — Die Beschämung hat man sehr vorsichtig anzuwenden; sie besteht gewöhnlich darin, daß der Schuldige vor seinen Mitschülern lächerlich gemacht oder gar ihrer Verachtung preisgegeben wird. Wenn das nicht hilft, dann hat der Lehrer seinen letzten Trumpf ausgespielt; denn von den andern (z. B. körperlichen) Strafen ist schwerlich Besserung zu erwarten. Sie veranlassen nur, daß einsteils die übrigen Kinder vor dem bösen Beispiel abgeschreckt werden und daß anderenteils der Gewohnheitssünder mit vermehrter Sorgfalt zuwerke geht. Einem Schüler durch sogenannte „natürliche“ Strafen (d. h. solchen, bei denen der Betroffene kein erzieherisches Zutun ahnt) höheren sittlichen Wert zu verleihen, dazu hat kaum ein Lehrer Zeit und Gelegenheit.

Aus all dem ist zu ersehen, daß die Mühe groß ist, die Erfolge aber gering sind bei dem Bestreben, häuslich verwahrloste Kinder moralisch zu heben. Völlig vergebens ist jedoch jegliche Anstrengung, wenn nicht bald nach dem Eintritte des Kindes in die Schule mit eiserner Hand, klugem Kopfe und gerechtem Herzen die sittlichen Gebrechen auszumerzen begonnen wird. Hat das Kind erst einmal die Ohnmacht des Lehrers erfahren, die ehrfürchtige Scheu vor dessen „Allwissenheit“ abgestreift, dann ist Hopfen und Malz verloren.

Zur 11. Frage. Der Streit um die Schultafel auf der Vorstufe scheint fürwahr ein müßiger zu sein. Kann die Frage: „Hat der Übergang vom Leichten zum Schweren allmählich zu erfolgen“ von irgend einem Pädagogen verneint werden? Nicht denkbar! Nun denn, die Schiebertafel verbindet noch weiter Entferntes: Das Kind hat vor dem schulpflichtigen Alter meist überhaupt kein Schreibgerät benutzt und auf einmal soll es den Gebrauch des schwierigsten — der Feder — erlernen. Daß diese ebenso leicht oder gar noch leichter zu handhaben wäre wie der Griffel, hat ja der heftigste Gegner der Schiebertafel noch nicht zu behaupten gewagt; folglich ist ihre Verwendung auf der Vorstufe gerechtfertigt, wenn der Nachweis gelingt, daß die Nachteile derselben vom pädagogischen Standpunkte aus nicht ihre Entfernung von vornehmerein verlangen.

1.) Kein Erwachsener, umsoweniger ein Kind, weiß beim Beginne einer noch nie vollbrachten Arbeit jenes Maß von Kraft anzuwenden, das diese Arbeit benötigt, sondern gebraucht im Anfang das Mittel seiner Kraft. — Ferner: Je jünger, bezw. je ungeschickter ein Mensch, desto mehr arbeitet er mit Muskelgruppen, anstatt daß er nur jene einzelnen Muskeln betätigkt, die eben zu einer gewissen Leistung befähigt sind. In solchen Muskelgruppen gibt es stärker und schwächer ausgebildete Teile; werden nun gerade letztere zu einer Arbeit gebraucht, erscheinen sichtlich die ersten ungebührlich angestrengt. — Aus diesen beiden Ursachen resultiert die sogenannte „schwere Hand“ der Kinder und die empfehlende Erfahrung, die man durch das Schreiben mit der „freien Hand“ gemacht. Das Kind bringt also naturgemäß seine „schwere Hand“ in die Schule und legt sie bei Gebrauch der Tafel allmählich und deshalb leichter, bei sofortiger Verwendung von Feder und Tinte vielleicht etwas schneller, aber umso schwerer ab. — (Das Schreiben mit Bleistift auf Papier hat fast genau dieselben Vor- und Nachteile aufzuweisen wie jenes mit dem Griffel auf der Schieferplatte.) — 2.) Hygienische Einwände gegen den Gebrauch der Tafel sind an sich nicht zu entkräften, aber sie sind auch gegen Papier, Feder und Tinte gerichtet. Welches billige Papier ist wirklich weiß, welche Tinte völlig schwarz? Wie undeutlich ist die blasse Liniatur sichtbar! Eine Gänsehaut läuft jedem Lehrer über den Rücken, wenn er die Kleinen so unvorsichtig mit der Feder hantieren sieht. — 3.) Der Vorwurf, die Verwendung der Tafel ziehe in den Kindern Nachlässigkeit groß, ist nur dann stichhäftig, wenn die Tafel über das erste Schuljahr hinaus gebraucht wird. Leichtfertiges Schleudern im Schreiben kann nur dann entstehen, wenn dem Kinde ganze Wortbilder oder mindestens die Buchstabenformen bereits sehr geläufig sind; andernfalls liegt Leichtsinn schon von früher her im Wesen des Kindes. Allerdings vermag der Gebrauch der Tafel dieser übeln Eigenschaft Vorschub zu leisten und es muß eben sorgfältige Überwachung vonseite des Lehrers (die ja schließlich auch bei dem Schreiben auf Papier notwendig ist) dem eine Grenze setzen.

Diese widerlegten Einwände sind auch im Vereine mit den übrigen nebensächlichen, in verschiedenen Urteilen angeführten noch immer nicht geeignet, eine Majorität im Vergleich zu den in anderen Gutachten erwähnten Vorteilen darzustellen. Deshalb wird es einem Lehrer kaum als „Rückständigkeit“ übel genommen werden, wenn er an diesem „Althergebrachten“ hängen bleibt; zumal ihm auch der Leitartikel in Folge 52 Angst eingejaget hat.

Unser Garten an der Neige des Jahres.

Der Winter tritt nach und nach sein Regiment an und hat dies Jahr seine Visitenkarte bereits in recht rücksichtsloser Form abgegeben. Die harten Nachfröste im November haben vielfach großen Schaden verursacht, besonders ist vieles Gemüse, das noch im Freien war, so z. B. in den Blumenkohlkulturen Erfurts, gänzlich vernichtet worden. Mancher Gartenfreund wird in Zukunft rechtzeitig für den Winterschutz sorgen, doch wird niemand vor Überraschungen vollkommen sicher sein.

Die Tätigkeit im Freien ist während des Dezembers durch die Witterung bedingt und demnach jedenfalls nur eine beschränkte. Herrscht frostfreies, mildes Wetter, so können noch Erdarbeiten vorgenommen werden z. B. rigolen, Pflanzlöcher ausheben, Erd- und Komposthaufen umarbeiten und mit Jauche durchtränken. Die aufgelegten Schutzdecken sind öfter zu prüfen, ständige Beobachtung ist ratsam, da die Witterung im Dezember selten einheitlichen Charakter zeigt. Alle Winterhüllen sollen in eine Spitze auslaufen, um Schneebruch zu vermeiden.

Junger Rasen ist gegen rauhe, trockene Winde und Fröste möglichst durch verrotteten Dünger zu schützen, wozu jetzt die geeignete Zeit ist. Der Dünger darf nicht zu stark aufgebracht werden, er schützt und düngt und wird, je nach den klimatischen Verhältnissen, bis Mitte Februar oder Anfang März auf den Rasenplätzen belassen.

Unsere Vorräte in den Überwinterungsräumen bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Im Gemüsekeller läuft man so oft es nur die Witterung erlaubt, d. h. bei trockener, reiner Luft, selbst bei 1—2° Kälte, wenn auch nur kurze Zeit; alle faulenden, modernden Teile sind sofort zu entfernen. Im Obst- und Pflanzenraume, in Kellern und Gruben muß stets größte Sauberkeit und reine Luft herrschen. Der Hausfrau wird der Mangel an frischem Suppengrün fühlbar; wer nicht bereits vorgesorgt, kann noch Porree, Petersilienwurzeln etc. in Töpfen und Kästen pflanzen und am Küchenfenster ziehen.

Im Obstgarten sei man vorbereitend für das kommende Frühjahr tätig, solange es immer die Witterung gestattet. Man grabe und dünge die Baumscheiben, binde die jungen Bäume sorgfältig an, damit die Winterstürme nicht schaden können, reinige die Baumrinde, alles Abgekratzte ist zu verbrennen, es enthält Insekteneier und Larven in Massen. Raupennester werden zerstört, bei trockenem, windstillem Wetter mit verdünnter Karbollösung gegen Blutlaus etc. wiederholt spritzen, Kalkanstrich erneuern. Sträucher und Hecken werden bei nicht zu starkem Froste sachgemäß geschnitten, resp. ausgelichtet.

Bei der Pflege der Zimmerpflanzen ist ebenfalls größte Sauberkeit, viel frische Luft (aber nie Zugluft!), öfteres Überbrausen mit angewärmtem bezw. lauem Wasser zu beachten. Zu groÙe Wärme ist zu vermeiden, Treibpflanzen sind in besonderem Raume zu pflegen. Vorsichtig und nicht zu viel gießen, stets am Rande des Topfes, nicht in der Mitte, die Saugwurzeln liegen am Topfe. Beim Auflockern die Erde immer etwas in der Mitte erhöhen, nach dem Rande zu abfallen lassen. Blumenzwiebeln, eingepflanzt und auf Gläsern, aber nur gut durchwurzelte, werden nach und nach ins warme Zimmer und ans Licht gebracht. Dem Wasser in den Gläsern ist etwas Salz oder Holzkohle beizufügen.

Der Dezember bringt uns das schönste Fest: „Weihnachten“, den Tag gegenseitiger Geschenke. Dem Gartenfreund werden praktische Gartengeräte, nützliche gute Gartenbücher für die langen Winterabende am willkommensten sein; man bedenke dies bei der Geschenkauswahl und vergesse nicht während der fröhlichen Festtage unserer befiederten Gartenfreunde, die besten Gartengehilfen im Kampfe gegen das Ungeziefer. Helfen wir ihnen über die Zeit bitterer Not hinweg, indem wir ihnen Heim und Unterkunft in Futter- und Schutzhäuschen bieten und täglich Nahrung an schneefreien Plätzen streuen.

I. C. Schmidt, Erfurt.

Seifenblasen.

Erzählung¹ von Ed. Buxbaum.

Ein Ferienspätsommer führte mich in eines der entlegensten Gebirgstäler Niederösterreichs. Anspruchslos muß man sein, wenn man der Natur nahekommen will, und nahe kommt man ihr nur mehr in solchen Winkeln.

So wandelte ich einmal an einem sonnigen Septemberabende durch das Tal. Ziegen mit vier Hörnern grasten am Rande der schmalen Straße. Sie richteten ihren blöden Ziegenblick auf mich und mir kam es vor, daß die Einfalt ihres Gesichtsausdruckes wunderschön harmonierte mit der Einfalt der ganzen Gegend.

Auf den Berghängen ärmliche Bauernkeuschen, hie und da weiße Flecken auf den Feldern — weidende Rinder — zuweilen ein Schellenton einer Läutkuh oder das Gebrüll eines Jodls, der Ruf eines ackernden Bauers und ganz von fern über den Berg her verschlagen der Pfiff einer Lokomotive aus dem benachbarten größeren Tale. Wohl über eine Stunde weit weht er herüber, der langgezogene Ton, die einzige Kunde von einem Kulturleben weit draußen und drüber; denn selbst der Briefbote kommt selten da herein, wöchentlich zweimal, pflichtgemäß; aber er hat es nicht not, denn es vergehen Wochen, bis er wieder etwas abzugeben hat in dieser Einschicht.

¹ „Erzählungen aus dem Schulleben“ rücken von jetzt ab in die „Blätter“ ein. Ich bitte um Beiträge. Wer's recht treffen will, muß sinnig plaudern können. B.

Und da steht an der Straße eine Hütte. Uraltes, verbogenes Mauerwerk, Fenster wie bei einem Stall. Das Dach von altersschwachem Stroh. Moos und Hauswurz nisten auf dem alten Filzhut der Keusche. Hölzerne Wirtschaftsgebäude stehen ringsherum für Kleinvieh: ein Ziegenstall, einige Schweinställe und die Werkstatt eines Schindelmachers. Die schöngeschlachten Scheite bilden eine wahre Mauer um den kleinen Hofraum und jetzt erst sehe ich ihn: den Schindelmacher. Er ist emsig bei der Arbeit, er zieht in die glattgeschundenen Speile die Falze. Er ist so vertieft in seine einförmige Arbeit, daß er mich nicht bemerkte. Aber der so gebückt dasitzt, ist eine merkwürdige Gestalt. Hager muß er sein, seine langen, dünnen Beine hat er von sich gespreizt, wie es die Arbeit heischt, die Hände, die das Reifenmesser führen, sind mager und auffallend zart, der Scheitel ist etwas gelichtet, die rotblonden Haarsträhne fallen verworren in den Nacken. Ein keifendes Hündlein, das mich bemerkte hatte, schreckt ihn auf; er sieht mich stehen. Ich grüße. Er hat sein fahles Gesicht, das ein rötlicher Vollbart wirr umrahmt, auf mich gerichtet. Es sind eigentlich ausdruckslose, müde, graue Augen, die durch eine Brille fragend auf mich zielen. Und diese Brille ist ihm bei der Arbeit weit auf dem Nasenrücken hervorgerutscht — es ist fast der Anblick eines Blödsinnigen.

Er erhebt sich, geht auf mich zu, reicht mir fragend die Hand. Ich bin bestürzt und seine Haltung, er ist gut einen Kopf größer als ich, veranlaßt mich, meinen Namen zu nennen. Er lächelt müde: „Zernitz, pensionierter Schulleiter. Womit kann ich dienen?“

Mich hatte der Empfang so verblüfft, daß ich nach Fassung ringen mußte.

„Sie erlauben wohl, daß ich hier ein wenig raste?“

Ich ließ mich auf die Holzbank neben der Haustür nieder. Er ging wieder an seine Arbeit, indes ich mir mit dem Sacktuche die Stirne trocknete und den Hut abnahm. Es war eine peinliche Pause. Ich hatte das Gefühl, hier vor einem interessanten Menschen zu stehen, und bei meiner zartfühlenden Natur kam es mir fast unbescheiden vor, diesen eigenartigen Schindelmacher so zu inkommunizieren.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte er kurz darauf und blickte mich verwundert an.

„Danke, nein; doch könnte ich bei Ihnen ein Glas Milch bekommen?“

„O, wärum nicht! Aber sogleich kann es nicht sein. Mein Weib ist nicht daheim. Sie wird aber bald kommen, sie ist mit den Kleinen da hintüber um Blätter für die Ziegen. Bekommen dann ganz frischgemolkene Milch, das heißt, wenn Ihnen die Ziegenmilch nicht unangenehm ist?“

„O, nicht im geringsten!“ — „Nun, mich tät's nicht wundern! Ich habe sie früher nie mögen. Aber die Umstände biegen den Menschen.“ — „Ja, das ist wohl so!“ —

Dann war es wieder still. Er schnitzte weiter. Das Hunderl stand neben mir, schaute mich neugierig an und beschnupperte mich, lief einige Schritte weg, kratzte mit den Hinterfüßen den Boden unwillig und keifte weiter, als ärgerte es sich über den Eindringling. Ich ertrug dieses Schweigen nicht länger und begann ein Gespräch über das Handwerk des seltsamen Mannes. Er gab mir verständige Antworten, aber in so gleichgültigem Tone, daß ich merkte, er führt das Gespräch wie ich nur aus dem Grunde, weil es meist als albern empfunden wird, wenn zwei Menschen beisammen sind und nichts sprechen.

„Ich werde mein Weib rufen“, sagte er, stand auf und ging über die Straße in die Wiese. Jetzt bemerkte ich ein Kind, welches hinter ihm gesessen war. Es war ein etwa achtjähriges Mädchen. Das Wesen glich seinem Vater in den Zügen des Gesichtes ganz und gar, nur hatte es die bleiche Farbe des Schwachsinnigen auf den aufgedunsenen Wangen. Ein gebrochenes Tonhäferl hielt es in der Hand, darin war Seifenschaum. Es ließ Seifenblasen steigen. Seine grauen Augen hingen verwundert an den schwelbenden, glitzernden Gebilden und sobald die Blase platzte, stieß das Kind ein schwerfälliges Lachen heraus. Von meiner Anwesenheit schien das Kind nicht im geringsten Kenntnis genommen zu haben. Auch jetzt, wo ich es unverwandt beobachtete, rührte es sich nicht und trieb sein Spiel ungestört fort.

„Gefällt dir das sehr, Kleine?“

Sie sah mich an, groß, fragend, mißtrauisch und sagte kein Wort.

„Wie heißt du denn?“

Wieder rührte sie sich nicht. Ich stand auf, trat näher zu dem Kinde und reichte ihm eine Nickelmünze. Gierig griff es nach dem Geldstücke und steckte es in den unsauberen Kittel.

Also, das kennt die Kleine doch. „Was wirst du damit machen?“

Jetzt grinste das Kind und das war alles. — Also ein Idiot. —

Daß sie das leibliche Kind des Mannes war, darüber ließ mich die Ähnlichkeit mit dem Schindelmacher außer Zweifel. Immer mehr Teilnahme für die Familie des pensionierten Schulleiters wuchs in mir empor.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verdauungsorgane — geheimnisvolle Werkstätten.¹

Von Hans Richter, Oberlehrer in Seiz bei Kammern, Steiermark.

Lehrmittel: Bild der Verdauungsorgane, Kopfskelett und einige Zähne oder eine Abbildung davon.

A. Einführung. Bleibt dein Rock immer neu? Was entsteht gern am Ellbogen, wenn du den Rock länger trägst? Was macht die Mutter mit dem zerrissenen Rocke? Oder in welcher Werkstätte lässt sie denselben herrichten? Der Rock nützt sich wieder ab. Er wird vielleicht noch einmal hergerichtet; endlich geht er zugrunde. Wie es mit dem Rocke geht, so geht es auch mit den übrigen Kleidern. Sie nützen sich allmählich ab und gehen zugrunde.

Die Mutter hat einen Topf aus Blech. Bleibt derselbe immer ganz? Was geschieht auch mit ihm nach langem Gebrauche? In welcher Werkstätte wird er wieder hergerichtet?

Ihr habt zu Hause eine Nähmaschine. Aus welchem Stoffe ist dieselbe verfertigt? Die Maschine wird gebraucht. Bleiben dabei ihre Teile immer ganz? In welcher Werkstätte werden die zerbrochenen und schadhaften Teile erneuert?

Merkt! Kleider, Blech, selbst Eisen gehen bei längerem Gebrauche zugrunde; sie nützen sich ab. Wir wissen, je mehr ein Gegenstand gebraucht wird, desto mehr und schneller nützt er sich ab, er geht zugrunde. In den Werkstätten werden beschädigte und abgenützte Gegenstände wieder hergestellt oder erneuert.

Wenn wir Holz hacken, so brauchen wir dazu unsere Arme. Wir werden davon müde; denn wir nützen die Arme ab. Wenn wir gehen oder laufen, nützen wir die Beine ab.

Welches Organ brauchen wir zum Denken, Lernen, Wollen? Wie wird auch das Gehirn durch den Gebrauch werden? Auch das Blut und andere Stoffe des Körpers werden abgenützt. Sie müssen wieder erneuert und ersetzt werden.

B. Ziel. Heute wollen wir nun lernen, in welchen geheimnisvollen Werkstätten die abgenützten Stoffe unseres Körpers erneuert und ersetzt werden.

Was wollt ihr zuerst wissen? Wer diese geheimnisvollen Werkstätten sind? (Verdauungsorgane.) Was wollt ihr dann wissen?

I. Warum die Verdauungsorgane geheimnisvolle Werkstätten genannt werden?

Was wollt ihr noch in Erfahrung bringen?

II. Wie in diesen geheimnisvollen Werkstätten gearbeitet wird?

Dann werden wir davon sprechen:

III. Wann in diesen Werkstätten gearbeitet wird

IV. und wie diese Werkstätten gepflegt werden müssen.

C. Zum Schlusse will ich euch noch etwas vom Stoffwechsel sagen. Was haben wir also zuerst zu besprechen?

I. Warum die Verdauungsorgane geheimnisvolle Werkstätten genannt werden.

Wer war schon beim Schmiede? Hast du seine Werkstätte gesehen? Hast du ihn bei der Arbeit beobachtet? Wer war schon in der Schusterwerkstatt? Hast du den Schuster bei der Arbeit beobachten können? Wer hat dem Schneider, Wagner usw. bei der Arbeit in seiner Werkstatt zugesehen?

Können wir unsere Verdauungsorgane auch bei ihrer Arbeit sehen? Weil dieselben verborgen sind und gar eigentlich arbeiten, nennen wir sie geheimnisvolle Werkstätten.

Was haben wir jetzt zu besprechen?

II. Wie in diesen geheimnisvollen Werkstätten gearbeitet wird.

Nun seht euch dieselben auf diesem Bilde gut an!

Die großen Werkstätten sind gewöhnlich mit Mauern umgeben. Eine Tür oder ein Tor dient als Eingang. Da steht fast immer ein Mann, Türsteher oder Portier, der nur den einlässt, der die Erlaubnis dazu hat.

¹ Ausgeführte Lektionen, die, wie die vorliegende, nicht rezeptenmäßig abgesetzt und schulmeisterlich abgezirkelt sind, werden uns sehr willkommen sein; sie klären und durchdränken ein Wissensgebiet, das sonst brach liegt. Was wir dabei vor allem wünschen, ist: Aus dem Leben gewonnen, für das Leben zubereitet!

Hier sehen wir das Tor. Wer ist das? (Mund.) Hier den Wächter! Wer ist das? (Nase.) Alles, was übel riecht, sollen wir nicht einlassen, nicht essen wollen; denn es ist schädlich. Merkt euch! Mit den Menschen ist es auch so. Wer im übeln Gerüche steht, den sollen wir meiden.

a) Nun kommen wir in die erste Werkstätte. Diese ist die Mundhöhle.

Die Mundhöhle ist keine gar große Werkstätte, aber trotzdem arbeiten viele Gesellen in ihr. Hier seht ihr sie! Wie nennen wir diese Arbeiter? (Zähne.) Da ist noch ein sehr großer, ein Riese im Vergleiche zu den andern. Wer kennt ihn? (Zunge.) Nun betrachten wir einen solchen kleinen Arbeiter. Hier an diesem Kopfe sehen wir das besser. (Vorzeigen eines Kopfes und Herausnehmen eines Zahnes aus dem Kiefer.) Er hat eine Wurzel, einen Hals und eine Krone. Seht! Mancher hat zwei und mehr Wurzeln. Wir unterscheiden Eck- und Backenzähne. Ein erwachsener Mensch hat 32 Zähne. Was ist nun die Arbeit dieser Gesellen? Sie müssen die Speisen zerkleinern und zerstampfen. Dabei hilft die Zunge mit, indem sie den Arbeitern die Speisen zuschiebt. Außerdem bereiten drei im Schlundeingange verdeckte Arbeiter, die Speicheldrüsen, einen Saft, der die gekauten Speisen breiig macht, wodurch dieselben schlüpfig werden und leichter den Schlund hindurchgehen. Der Speichel, wie wir diesen Saft nennen, ist scharf und wirkt lösend. Er verwandelt das in den Speisen enthaltene unlösliche Stärkemehl in Zucker, was ihr deutlich wahrnehmen könnt. Wer hat schon längere Zeit eine Brotrinde gekauft? Wie schmeckt dann dieselbe? (süß.) Seht, das Stärkemehl der Rinde wurde durch den Speichel in Zucker umgewandelt und daher schmeckt jetzt dieser Brei süß. Die zwei in der Nähe der Ohren gelegenen Speicheldrüsen erkranken manchmal. Dabei wird der Hals unförmlich dick. Die Leute nennen diese Krankheit „Sauschädelkrankheit“, weil sich der Kopf nicht deutlich vom Halse abhebt. Wir bezeichnen diese Erkrankung als Mumps. Derselbe ist ansteckend. Man muß sich bei dieser Erkrankung vor Verkühlung hüten, da sonst leicht eine Verengerung der Drüsen eintreten kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wechselrede.

Zur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?)

36. Urteil. Oberlehrer Rudolf Glaser in Els, N.-Ö. Ich stehe auf dem Standpunkte derjenigen Kollegen, die für Hausaufgaben in der Landschule eintreten. Was liegt daran, wenn wirklich manche Schüler aus verschiedenen Gründen die Aufgaben weniger schön oder gar nicht abliefern? Es sind dies, glaube ich, immerhin nur Ausnahmen. Die Hauptsache bleibt doch immer die Mehrzahl. Es kommen ja auch bei Schulaufgaben solche vor, die unseren Beifall nicht finden. Wenn die Hausaufgaben nicht zu häufig gegeben und in der Schule gut vorbereitet werden, daß sie auch die schwächer veranlagten Kinder treffen, dann wird das Abschreiben zur Seltenheit und die Aufgaben bringen gewiß einen Nutzen. Zu lange oder zu schwere Aufgaben sind ein Unding. In dieser Richtung wird von Lehrern selbst viel gesündigt und deshalb kommen auch oft die Mißerfolge. Daß viele Eltern für ihre Kinder Hausaufgaben wünschen, lehrt die Erfahrung. „Herr Oberlehrer, jetzt geht es mit meinem Buben doch besser? Ich habe sein Aufgabenheft gesehen; er hat nur gute Noten drinnen. Ich habe ihm auch strenge aufgetragen, daß es so bleibt.“ So und ähnlich hat schon oft ein Vater zu mir gesprochen. Ein Zeichen, daß sich doch viele Eltern um das kümmern, was ihre Kinder zu Hause machen. Hausaufgaben bilden nach meiner unmaßgeblichen Meinung eine kleine Überbrückung zwischen Elternhaus und Schule. Sollte man diese wenn auch schwache Brücke gänzlich niederrreißen? „Hinein ins Volk!“ rufen wir ja immer.

Zur 10. Frage.

(Schulbeginn im Herbst oder im Frühling?)

20. Urteil. Lehrer Alois Nebauer in Allensteig, N.-Ö. Es sei mir auch gestattet, einige Bemerkungen zur 10. Frage vom Stapel zu lassen. In unserem Schulbezirke (Zwettl, N.-Ö.) begann bis vor sechs Jahren das Schuljahr im Frühling. Der Lehrerschaft des Bezirkes ist es gelungen, den Bezirksschulrat zu veranlassen, den Schuljahrsbeginn auf den Herbst zu verlegen. Bisher habe ich noch keine Stimme unter der Lehrerschaft vernommen, die wieder den Schuljahrsbeginn im Frühling gewünscht hätte. Wir haben mit dem Herbst die besten Erfahrungen gemacht. Der Hauptgrund, warum wir Lehrer gegen den „Frühling“ zu Felde gezogen sind, war der, daß beim Schuljahrsbeginn im Frühling das Schuljahr durch die Ferien zerrissen wird und man deshalb, besonders bei den kleinen „Rekruten“, nach den Ferien wieder von vorne beginnen muß. Mag sein, daß der Schuljahrsbeginn im Herbst nicht für alle Landstriche paßt; die Gegner des „Herbstes“ konnten mich aber bisher

durch ihre Urteile noch nicht recht davon überzeugen. Von allen Urteilen, die sich für den Schuljahrsbeginn im Herbste ausgesprochen haben, fand ich nur zwei, die darauf hingewiesen haben, daß besonders die Anfänger einen durch die Ferien gekräftigten Lehrer verlangen. An alles denken die Lehrer, nur an sich selbst nicht. Dieses Versäumnis scheint ein Ehrenzeugnis für die Lehrerschaft zu sein und erinnert an den schönen Spruch: „Der gute Mann denkt an sich zuletzt.“

Zur 11. Frage.

(Soll die Schiefertafel aus der Schule verbannt werden oder nicht?)

25. Urteil. Schulleiter Franz Schischlik in Pöbring, N.-Ö. Bald nach der Einführung des Halbtagsunterrichtes an unserer einklassigen Schule machte ich die Wahrnehmung, daß die schönen Schülerschriften nach und nach ganz verschwanden. Beim ganztägigen Unterrichte schreiben die Kinder natürlicherweise mehr — und Übung macht eben den Meister. Um wieder schöne Schülerschriften zu erzielen, sehe ich mich genötigt, möglichst viel mit Tinte und nur das Allernotwendigste auf der Schiefertafel schreiben zu lassen. In meiner Schule regiert die Schiefertafel nur in den ersten drei Vierteljahren des ersten Schuljahres; im letzten Vierteljahr erscheint schon hier das Schönschreibheft. Im zweiten Schuljahr werden manche Abschreibübungen in das Sprachheft eingetragen. Im dritten Schuljahr wird die Tafel nurmehr zu Rechenübungen benützt; die Schüler haben nun auch Rechenhefte zum Eintragen von Rechenaufgaben. Vom vierten Schuljahr an verschwindet die Schiefertafel gänzlich von der Schulbank. Dieses Zurückdrängen der Schiefertafel hatte eine Vermehrung der schönen Schülerschriften zur angenehmen Folge. Ein gänzliches Entfernen der Schiefertafel aus der Landschule wäre nur dann denkbar, wenn die Schüler mit Bleistift (oder Farbstift) auf dem Papier (oder auf einer künstlichen Tafel) schreiben würden. Im Eifer für die gute Sache aber den unbeholfenen Anfängern schon in den Anfangswochen Feder und Tinte in die Hände zu drücken, dazu können wir niemandem raten.

26. Urteil. Lehrer Hans Pietschnigg in St. Gertraud, Kärnten. Meine Antwort lautet: Nein. Die Unter- und zum Teile die Mittelstufe jeder Schulkategorie wird die Schiefertafel benützen müssen. Warum? Ist sie doch ein billiges Lernmittel, das ein Schüler jahrelang benützen kann. Die Anfänger kritzeln auch am liebsten und leichtesten mit dem Griffel auf der Tafel und sind in der Handhabung des Federstieles wohl zu ungeschickt. Ferner merken sich die Kleinen einen schlechtgeschriebenen Buchstaben (Ziffer) sofort; schnell kommt der nasse Finger darüber und das wiederholt sich so lange, bis das Zeichen für den Laut (die Zahl) regelrecht dasteht. Ganz anders wäre es mit dem Schreiben auf dem Papiere. In erster Linie wären die Eltern der Kinder zumeist die Kosten von Papier und Feder nicht bestreiten können, da sie jährlich um mehrere Kronen Papier kaufen müßten. Die Verschwendug würde platzgreifen. Ob eine auf dem Papiere erlernte Handschrift schöner ist, bleibt dahingestellt. Was anderes ist es auf der Oberstufe. Die Schüler haben durch einige Jahre hindurch im Schreiben auf der Schiefertafel eine gewisse Fertigkeit bekommen und sind durchaus nicht gehindert, wenn sie ihre Fertigkeit auf dem Papier fortsetzen sollen. Auch sind die Schüler an Ordnung schon gewöhnt und werden daher nicht verabsäumen, diese und die Reinlichkeit auch auf dem Papiere zu zeigen. Auf der Oberstufe hat an Stelle der Schiefertafel das Tagebuch zu treten. Dieses gibt dem Inspektor und dem Lehrer eine gewisse Kontrolle. Es wäre folgende Zusammenstellung zu beachten:

	Gebrauch der Tafel	des Tagebuches
An einklassigen Schulen	1.—4. Schuljahr	5.—8. Schuljahr
„ zweiklassigen „	1.—4. „	5.—8. „
„ dreiklassigen „	1.—4. „	5.—8. „
„ vierklassigen „	1.—4. „	5. ¹ —8. „
„ fünfklassigen „	1.—3. „	4.—8. „

Zur 13. Frage.

(Soll den Eltern zeitweise der Zutritt zum Unterrichte gestattet werden oder nicht?)

2. Urteil. Lehrer Hans Waltenberger in Kaplitz, Böhmen. Jeder Lehrer weiß wohl, wie selbst der Eintritt des Leiters der Schule ins Lehrzimmer die Aufmerksamkeit der Kinder für die ersten Augenblicke ablenkt. Bei dem Besuche des Inspektors gibt es ebenfalls in den ersten Minuten ein Schauen und Staunen und große Mühe kostet es den Lehrer, die so notwendige Aufmerksamkeit zu erzielen. Kämen nun gar die Eltern des Kindes, dann wäre es wohl mit dem regelrechten Unterrichte dahin und, um sich vor einer Blamage zu schützen, wäre der Lehrer genötigt, viele

¹ Die erste Abteilung der dritten Klasse Schiefertafel, die zweite Tagebuch.

Stunden schon vorher zum Eindrillen des im Beisein der Eltern vorzuführenden Lehrstoffes zu verwenden, um dann bei deren Eintritt das Uhrwerk nur loszulassen. Und welchen pädagogischen Wert hätte dieses Herleiern? Die alten Paradeprüfungen mit ihren häßlichen Schattenseiten, über die wir Gott sei Dank hinaus sind, sie würden feierlichst wieder erstehen. Es ist ja nicht in Abrede zu stellen, daß vielleicht bei dem einen oder anderen Besucher diese marktschreierische Art zur Weckung des Interesses für die Schule und zur Wertschätzung der Arbeit des Lehrers beitragen könnte, aber die Nachteile dieser Schauprüfungen sind doch zu groß, als daß man deren Einführung herbeisehnen könnte.

Der kranke Lehrer.

4.

In letzter Zeit sind wieder mehrfach Fleischvergiftungen vorgekommen, die einen ernsten Ausgang genommen haben. Da nun unter verdorbenen Fleisch nicht nur solches zu verstehen ist, das sich schon durch den Geruch oder durch das Aussehen erkenntlich macht, so sei über Fleischvergiftungen im allgemeinen folgendes mitgeteilt:

Es bestehen drei große Gruppen von Nahrungsmittelinfektionen. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um eine regelrechte Vergiftung mit einem echten Bakterientoxin. Das Wachstum der Bazillen kommt nur unter strengstem Luftabschluß zustande, zum Beispiel im Innern von Würsten, Schinken, namentlich aber bei Konserven. Das Gift dieses Bazillus wird durch Erhitzung des betreffenden Nahrungsmittels auf 70 Grad Celsius sicher zerstört.

Die zweite Gruppe von Nahrungsmittelvergiftungen entsteht infolge der Entwicklung von Fäulnisbakterien in den ursprünglich nicht gesundheitsschädlichen Nahrungsmitteln. Diese Vergiftungen verlaufen unter dem Bilde schwerer Magen- und Darmaffektionen mit nervösen Symptomen wie Benommenheit und Krämpfen. Die Bakterien bilden bei ihrem Wachstum stark giftig wirkende Stoffe in den von ihnen befallenen Nahrungsmitteln. Solche Vergiftungen sind wiederholt besonders nach dem Genuss von Kartoffelsalat beobachtet worden.

Die dritte und häufigste Gruppe von Nahrungsmittelvergiftungen wird hervorgerufen durch eine Klasse von Bakterien, die in die sogenannte Typhus-Koligruppe gehört. Der klinische Verlauf dieser Form ist in der Regel gekennzeichnet durch stürmischen Beginn, meist hohes Fieber mit Schüttelfrost. Es folgen heftiges, zuweilen unstillbares Erbrechen, heftiger Durchfall, Wadenkrämpfe und starker Verfall der Kräfte. In einigen selteneren Fällen ist der Verlauf ein milderer.

Vier Fünftel aller Fleischvergiftungen werden hervorgerufen durch den Genuss von Fleisch notgeschlachteter kranker Tiere. Man kann es als feststehend betrachten, daß es sich bei den sogenannten Notschlachtungen, von einigen etwaigen Unglücksfällen abgesehen, fast ohne Ausnahme um schwer erkrankte Tiere handelt, deren Fleisch vom menschlichen Genusse ausgeschlossen werden muß.

Mit Recht hat daher eine große Anzahl von Ärzten die Forderung erhoben, daß das Fleisch notgeschlachteter, überhaupt krankheitsverdächtiger Tiere vor der Freigabe einer bakteriologischen Untersuchung unterworfen werde.

Oft sieht das Fleisch kranker Tiere völlig unverdächtig aus, und nur die bakteriologische Untersuchung kann die Frage seiner Unschädlichkeit entscheiden.

Schwieriger ist die Verhütung der Fleischvergiftung durch Wurstwaren; es bleibt da nichts anderes übrig, als sich auf die Gewissenhaftigkeit des betreffenden Fleischers zu verlassen. Die Frage, auf welche Weise die Bazillen in das Fleisch gelangen, hat Stabsarzt Dr. Kutzner vom königlichen Institut für Infektionskrankheiten vor einiger Zeit in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ beantwortet.

Ursprünglich gesundes Fleisch kann durch bazillenträgende Menschen auf irgend eine Weise, zum Beispiel in Fleischereibetrieben oder in der Hauswirtschaft, nachträglich infiziert werden.

Solche Infektionen können, da bei genügend langer Zeit nach der Infektion der Bazillus in dem Fleisch einen zu massenhafter Entwicklung günstigen Nährboden findet, zu Fleischvergiftungen Veranlassung geben.

Handelt es sich um mit Bazillen infizierte Tiere, so befinden sich die Krankheitserreger zu gewissen Zeiten der Krankheit, entsprechend den bei der menschlichen

Infektion beobachteten Verhältnissen, in der Blutbahn. Auf dem Blutwege gelangen sie in die inneren Organe und in die Muskeln, unter Umständen erst beim Schlachten und Zerlegen des Fleisches.

Bei der Verarbeitung des Fleisches zu Hackfleisch, das erfahrungsgemäß häufig Fleischvergiftungen hervorruft, kann der Inhalt irgend eines Abzesses entleert und dem Gesamtfeisch mitgeteilt werden. Besonders gefährlich sind naturgemäß die inneren Organe kranker Tiere. Aus der Tatsache, daß diese, vor allem Leber, Lunge, Milz und Nieren, in der Regel zu Würsten verarbeitet werden, erklärt sich die Häufigkeit der Erkrankungen nach dem Genuss von Wurst, Schwartenmagen etc. Die Infektion von Mehl- oder Grießspeisen durch Bazillen ist dadurch zu erklären, daß infizierte Milch zu ihrer Anfertigung ohne genügendes vorheriges Kochen benutzt wurde.

Bei den Fischvergiftungen wird die Möglichkeit nicht auszuschließen sein, daß die Bakterien von den Fischen mit verunreinigtem Wasser aufgenommen worden sind, ähnlich wie es zum Beispiel bei mit Bazillen infizierten Austern nachgewiesen ist. Wie in jeder Bakterienkultur, so findet auch in dem infizierten Fleisch, das ja gewöhnlich frühestens 24 Stunden nach der Schlachtung, oft aber erst später genossen wird, eine reichliche, fortgesetzte Vermehrung, gleichzeitig aber auch ein massenhaftes Absterben und ein Zerfall von Bakterien statt. Die ausgelaugten Reste der zerfallenen Bakterien stellen die Giftstoffe bei der Fleischvergiftung dar. Durch die Hitzebeständigkeit der Bakterien, die erst bei zehn Minuten langer Erhitzung auf 70 Grad abgetötet werden, erklärt es sich, daß oft auch nach dem Genuss von gebratenem und gekochtem Fleisch oder von Fleischbrühe Vergiftungsscheinungen eintreten.

Ö. V.

Für das Lehrerheim im Süden.

a) Mitteilungen.

59.) **Südheim-Ansichtskarten** können zum Preise von 10 h von der Verwaltung der „Blätter“ bezogen werden. Die „Villa Clise“ (die Karte wurde übernommen, daher der alte Name) steht mit der Westfront (Schmalseite) majestätisch vor uns und läßt die prächtige Lage und mächtige Bauart erkennen. Die Karte wird auf Wunsch mit der Südheimausschuß-Stampfigur versehen. Bilder in Großformat sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Sie werden, das Stück zu 1 K, abgegeben. Für Lehrervereinss Zimmer ein schöner Schmuck.

60.) **Weihnachtsspenden für das Südheim.** 1.) Verwendet keine anderen Wunschkarten als die vom Südheim-Ausschuß herausgegebenen! (Bezug durch die Verwaltung.) — 2.) Sammelt bei Christbaumfeiern für unsern Fonds! — 3.) Widmet dem Südheim Weihnachtsgaben!

61.) **Südheimparkassen.** Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk! Länge 11 cm, Breite 6 cm, Höhe 7 cm; abgerundet, handlich, sehr solid gearbeitet. Auf der einen Seite eine breite Öffnung für Münzen, innen mit einer Sperrvorrichtung versehen, so daß ein Herausschütteln unmöglich ist, auf der anderen Seite ein Loch für Papiergeld mit Spitzen nach innen, wie eine Mausfalle. Am Boden der Heimsparkasse befindet sich das Schloß, ein echtes Wertheimschloß. Zu oberst ist ein Henkel, so daß die Kassa getragen oder aufgehängt werden kann. Aufschrift: „Deutschösterl. Lehrerbund, Südheim-Kassa“. — Gebrauch: a) Man stellt die Kassa auf einen Lehrertisch, b) man nimmt sie zu Lehrerveranstaltungen mit (sie findet in der Rocktasche bequem Platz), c) man hängt sie im Beratungszimmer auf, d) man gibt sie begeisterten Südheimammlern als Geschenk vom Vereine aus. Preis 6 K. — Insbesondere die Vereine werden gebeten, die Kassa ehestens anzuschaffen und in Tätigkeit zu bringen. Bezug durch die Verwaltung der „Blätter“ in Laibach. — Den Südheim-Referenten wird die Kassa leihweise überlassen.

62.) **Wie man's macht.** Nr. 343 der Spenden berichtet von einer Versteigerung zu Gunsten des Südheims. Gerade vor dem Christbaum bietet sich hierzu reichlich Gelegenheit. Läßt sie nicht verstreichen!

63.) **Eine Anfrage.** „Ich sammle nun auch mit meinen Schulkindern abgestempelte Marken und habe bereits eine ziemliche Anzahl beisammen, die ich zu Gunsten des „Südheims“ einsenden will. Ich bin aber im Unklaren, soll ich nur Jubiläumsmarken oder auch andere Marken einschicken, so auch Zeitungsmarken, Marken aus früherer Zeit oder von fremden Ländern. Bitte mir darüber in der nächsten Nummer der „Blätter“ Auskunft zu geben und ferner kurz anzudeuten, in welchem Zustande die Marken eingeschickt werden müssen, um sie nützlich verwerten zu können. J. St. in T.“

Antwort: Wir nehmen alles, alles. D. Sch.

64.) Rabatt zugunsten des Südheims. Herr Karl Pösch, Schulleiter in Dürchel, P. Dauba in Böhmen, spendet für jedes verkaufte Stück seines pat. Kartenständers 2 K für das Südheim, sobald der Betrag hiefür bei ihm einglangt.¹ Diesen Gegenstand, den auch die kleinste Schule braucht, kauft jede Gemeinde. (Preis 15 K.) Wenn alle Kollegen dafür eintreten, ist ein ansehnlicher Betrag in Sicht. Über die abgeführtten Beträge und die Namen der Besteller werden die „Blätter“ berichten. Der Ständer entspricht seinen Anforderungen in vollem Maße. Da auch Zahlungsfrist gewährt wird, so dürfte es keinem Kollegen schwerfallen, die Bestellung zu machen.

b) Beiträge.

261. Lehrerrunde „Laternen“ in Polau bei Amig	K	7:81
262. A. Fuchs, Oberlehrer in Teesdorf, P.: Tattendorf, Niederösterreich (Gründerkronen)	"	1:-
263. H. Hözel, Lehrer in Niederliebich bei Böh.-Leipa (Gründerkronen)	"	1:-
264. Schiffer, Oberlehrer in Glödnitz, Pigl, Oberlehrer in Altenmarkt, Sedlaczek, Oberlehrer in Zweinitz, Maggauer, Schulleiter in Kražnitz (Gründerkronen)	"	4:-
265. J. Wagner, Lehrer in Pommersdorf (Gründerkronen)	"	1:-
266. J. Hein, Industriallehrerin in Huettschen (Gründerkronen)	"	1:-
267. Kärntner Lehrerquintett, eingesendet durch A. Eisenhut, Oberlehrer in Tarvis .	"	100:-
268. Zweiglehrerverein Wels, von jedem Mitgliede 1 K, Gründerkronen von Fr. Egermal in Wels, Schmidt, Lehrer in Wels, Zoppe, Lehrer in Wels, Fahrner, Lehrer in Kreuglbach (2 K)	"	45:-
269. L. Lang, Oberlehrer in Lukowa, Böhmen (Gründerkronen)	"	1:-
270. J. Kainz, Oberlehrer, M. Haschka, Lehrer, Fr. Jaut, Fr. H. Lingl in Unter- premstätten (Gründerkronen). Der Oberlehrer als Hammer im Lehrkörper — bravo!	"	4:-
271. A. Kotremba in Harasfeld, P.: Weissenbach a. d. Triesting (Gründerkronen) und 3 K Spende, E. Illmann, Oberlehrer in Harasfeld 1 K	"	5:-
272. M. Trainacher in Tarvis (Gründerkronen)	"	1:-
273. Hans Buchta, Lehrer in Neufiedl a. d. Baya, P.: Palterndorf, Niederösterreich (Provision für den Verkauf von Schriften aus dem Verlage der „Blätter“)	"	1:80
274. Franz und Marcelline Tschebull in Ledeničen, Kärnten (Gründerkronen)	"	2:-
275. K. I. Bezirkschulinspektor Franz Woschitz in Hermagor (Prüfungstage von einem Privatschüler)	"	5:-
276. Spende aus Feldkirchen in Kärnten	"	500:-
277. P. Beutelmann, H. Winkler in Bleiburg, Kärnten (Gründerkronen)	"	2:-
278. Maria Scholz in Mauer Öhling (Gründerkronen) und K 1:80 „Zur Grinnerung an die erhebenden Stunden in Amstetten“	"	2:80
279. Bürgerschuldirektor Gjacek in Ried, Oberösterreich	"	5:-
280. Franz und Lina Pösch in Straden (Gründerkronen)	"	2:-
281. Fr. Parsche, Fr. Prost in Wegstädtl, Riegl, Oberlehrer, Goldbach, Lehrer in Webruz, Bauer, Lehrer in Zebno (Gründerkronen)	"	5:-
282. Lehrerveranstaltung in Radau, Böhmen	"	2:40
283. Berta Rotter, Lehrerin in St. Veit a. d. Triesting (Gründerkronen)	"	1:-
284. W. Seitl, Lehrer in Kürnberg, Niederösterreich (Gründerkronen)	"	1:-
285. Sammlung bei der Abschiedsunterhaltung nach der Lehrbefähigungsprüfung in Eger (eingeliefert durch Weinmann, Lehrer in Tepl)	"	7:20
286. J. Neugebauer, Lehrer in Maltheuren, Böhmen (Gründerkronen)	"	1:-
287. J. Egger, Schulleiter in Gunzenberg, P.: Straßburg in Kärnten (Gründerkronen) und 1 K Strafgeld wegen zu späten Einliefern der Gründerkronen	"	2:-
288. J. Bojer, Oberlehrer, Fr. A. Mohser, Fr. A. Striegel, J. Kreiner, Lehrer, alle in Irtschen, Kärnten (Gründerkronen)	"	4:-
289. J. Zimmermann, Lehrer in Karlstein a. d. Th.	"	1:-
290. R. Weiß, Schulleiter in Lindach, P.: Laakirchen, Oberösterreich	"	—90
291. R. Köhler, Oberlehrer in Schönnwald bei Tellnitz, Böhmen	"	20:-
292. G. Egelsdorfer, Lehrer in Schoppernau, Vorarlberg (Gründerkronen)	"	1:-
293. A. Burger, Schulleiter in Döllach, Mölltal (Gründerkronen)	"	1:-
294. J. Brauneis, Schulleiter in Wiesensfeld, P.: Gr. Gerungs	"	1:-
295. J. Pelz, Lehrer in Buflwa, P.: Bieditz (Spende und Gründerkronen)	"	3:-

¹ Zugleich Meldung an uns! D. Sch.

296. Im Bürgerschullehrerkurs zu Böhm.-Leipa aus Freude über den Besuch des Landes Schulinspektors Dr. Stejskal gesammelt	K	6-
297. W. Glöckner und H. Taubmann in Neugarten (Gründerkronen) und jeder „1 Jubel-Krone, weil das Südheim steht“	"	4-
298. A. König, Oberlehrer in Laach, Niederösterreich (Gründerkrone)	"	1-
299. E. Schmidt, Schulleiter in Gschriet, P.: Friesach, Kärnten (Gründerkrone)	"	1-
300. J. Becher, Lehrer in Ottowitz bei Karlshald („gesammelt gelegentlich eines Gesellschaftsspiels der Jungmannschaft im Karlsbader Bezirkslehrerverein“)	"	5-
301. J. Seffner, Lehrer in Ebersdorf, Böhmen (Gründerkrone)	"	1-
302. A. Hobza, Oberlehrer in N. Grünbach (Gründerkrone)	"	1-
303. K. Nadler, Lehrer in Hagenberg, Oberösterreich (Gründerkrone) 6 h Zusatzungsgebühr. (Besten Dank! Zur Nachahmung empfohlen. D. Sch.)	"	1.06
304. Lehrerrunde Dreihaken und Umgebung	"	4.20
305. G. Lindner, Lehrer in Ober-Rosenthal bei Reichenberg, Böhmen (Bermittlungsfond in einer Ehrenangelegenheit)	"	20-
306. Lehrerverein Umgebung Graz	"	50-
307. Frl. E. Capesius, Lehrerin in Graz (Gründerkrone und Spende)	"	5-
308. J. Wallner, Oberlehrer in Hirschegg bei Köflach, Steiermark (Gründerkronen für sich und die Frau), Frl. Reichl (Gründerkrone)	"	3-
309. R. Weuz, Oberlehrer in Landstkon bei Villach (Gründerkrone und „2 K anlässlich des Erhaltes der 6. Dienstalterszulage“)	"	3-
310. F. Kolar, derzeit Leiter in Hazendorf, Steiermark (vom Lehrkörper statt einer Kranspende für den verstorbenen Oberlehrer A. Bach in Graz)	"	8-
311. Frl. P. Dworak, Lehrerin in Simonsfeld, P.: Grusbrunn	"	2-
312. J. Tize, Oberlehrer in Böhm.-Trübau	"	5-
313. W. Prosch, Lehrer in Scheles bei Poderham (Gründerkrone)	"	1-
314. Frl. R. Finger, Lehrerin in Rennstein bei Villach (Gründerkrone)	"	1-
315. K. Stolpa, Schulleiter in Philippsdorf bei Kamnitz (Gründerkrone)	"	1-
316. H. Lischka, Oberlehrer in Schönau bei Wallern (Gründerkrone)	"	1-
317. J. Jaworski, Oberlehrer in Grnsdorf bei Bieliz	"	4-
318. A. Gabler, Lehrer in Gr.-Wiesendorf, Niederösterreich (Gründerkrone)	"	1-
319. G. Schubert, Schulleiter in Tschoschl, Böhmen	"	1-
320. Vom Litschauer Lehrerverein, „obwohl jedes Mitglied monatlich 10 h erlegt und die Gründerkronen schon eingeschickt wurden“	"	17.20
321. Ludičer Lehrerverein	"	22-
322. Lehrkörper der Volksschule in Przichowis, Böhmen	"	3-
323. K. Janisch, Schulleiter in Wilhelmshöhe bei Unterpolau, Böhmen (Gründerkrone)	"	1-
324. Lehrerversammlung in Bleiburg, gesammelt durch den Südheim-Referenten H. Wiegele	"	30-
325. J. Hažler, Lehrer in Feistritz a. d. Drau (Gründerkrone) und 4 K Strafe für die späte Zusendung	"	5-
326. J. Freymüller, Oberlehrer, N. Mildner, Lehrer, und Lehrerin E. Dietrich in Senftenberg (Gründerkronen)	"	3-
327. J. Kullnig in Mittertrixen („In letzter Stunde“)	"	3-
328. Justin Friedrich, Lehrer in Graupen, Böhmen („Anlässlich der glücklich bestandenen Prüfung für Bürgerschulen“)	"	10-
329. F. Benz, Oberlehrer in Straß bei St. Georgen i. Attergau (Gründerkrone)	"	1-
330. Frl. Anna Baczyńska, Lehrerin an der k. u. k. Militärschule in Przemysl	"	4-
331. A. Ernet, Schulleiter in Schaffa, Mähren (Gründerkrone und Spende)	"	2-
332. F. Günter, Lehrer in Swarow bei Tannwald (Gründerkrone)	"	1-
333. O. Weichselbaumer in Sinnendorf, Steiermark (Gründerkrone und Spende)	"	2-
334. Frl. M. Schrott, Lehrerin in Wagendorf bei Grafendorf, Steiermark	"	5-
335. L. Mayhart, Schulleiter in Merkersdorf bei Ernstbrunn, Niederösterreich (Gedr.)	"	1.-
336. H. Paner, Schulleiter in Tregist bei Voitsberg (Gründerkrone)	"	1-
337. Oberlehrer J. Stejskal in Kl.-Schweinsbarth (Gründerkrone)	"	1-
338. E. Elstner, Lehrer in Meistersdorf, Böhmen (Gründerkrone mit Binsen)	"	1.50
339. J. Karger, Lehrer in Müglitz, Mähren (Bürgerschullehrerprüfung bestanden)	"	10-
340. J. Müller, Oberlehrer in Oberliebich bei Böhm.-Leipa, und K. Schmidt (Gedr.)	"	2-

341. J. Baresch, Oberlehrer in Buchenstüben, und L. Pölliger, Lehrer in Nestelberg, Niederösterreich (Gründerkronen)	K	2·06
342. J. Pfeilstöcker, Oberlehrer in Rathal bei Weißkirchen, Steiermark 5 K und Jrl. Paula Schmidt, Lehrerin dorthin 2 K	"	7·-
343. G. Theinl und Karl Kraus, Lehrer in Littwitz, P.: Lanz (Sammlung und — Versteigerung)	"	4·-
344. A. Thaller, Lehrer in H. Kreuz bei Graz („Julkrone“)	"	1·-
345. J. Walder, Lehrer in Gnesau, Kärnten (Gründerkrone)	"	1·-
346. A. Pospichal, Lehrerin in Landegg, Waldviertel (Gründerkrone)	"	1·-
347. Aus St. Margarethen a. Moos, Tarotpartie samt Kibizen und Wirt	"	4·-
348. A. Tschinkel, Schulleiter in Stockendorf bei Gottschee (Gründerkrone und Spende)	"	2·-
349. L. Ludwig, Schulleiter in Altreigelsdorf, P.: Olbersdorf, Schlesien (Gründerkrone)	"	1·-
350. Schäffler, Oberlehrer in Eserding	"	2·-
351. J. Kindermann, Schulleiter in Grafenberg, N.-Ö. (Gründerkrone samt Binsen)	"	1·50
352. D. v. Blad, Oberlehrer, St. Welchorski, Lehrer, G. Sibek, Schulleiter (Grdl.)	"	3·-
353. G. Wüstner, Oberlehrer in Au, Vorarlberg (Gründerkrone)	"	1·-
354. J. Dworák, Lehrer in Weissenbach a. d. Tr. (Gründerkrone)	"	1·-
355. J. Bangel, Schulleiter in Massing (Gründerkrone)	"	1·-
356. R. Rieder, Lehrer in Philippssberg bei Taus (Gründerkrone)	"	1·-
357. J. Hannich, Fachlehrer in Kreibig (Gründerkrone samt Verzugszinsen)	"	2·-
358. A. Just, Oberlehrer, J. Hörrzinger, Lehrer, J. Bernhart, Lehrer, J. Bischinger, Lehrer, Jrl. B. Strein, S. Maringer, Lehrer, alle in Groß-Gerungs, Niederösterreich (Grdl.)	"	6·-
359. Josef Pavlicek in Gottschee, Drucker der „Blätter“	"	26·20
360. 12 Gründerkronen und zwar von den Fräulein: Antonie Grubelnit, Lehrerin in Leisling, Adolfine Fischer, Lehrerin in Ober-Loibach, Johanna Waldmann, Lehrerin in Prävali, Emma Düb, Lehrerin in Fettengupf, und von den Herren: Johann Zeichen, Oberlehrer in Fettengupf, Max Preglau, Lehrer in Prävali, Rudolf Pototschnig, Lehrer, Ignaz Matschnig, Lehrer, und Ferdinand Petschnig, Oberlehrer, alle in Gutenstein, Emil Podlipnik, Lehrer in St. Michael ob Bleiburg, Walter Sames, Lehrer in Leisling, Paul Kruse, Lehrer in Köttelach	"	12·-
361. Lehrermaturanten in Graz (Eingeliefert von L. Knaus)	"	100·-
362. Sammlung bei der Hauptversammlung des Lehrervereines Bleiburg am 11. November 1908 als „Jubiläumsgabe“	"	17·-
363. Alois Eberle, Oberlehrer in Mieß für das Lied: „Der Rattenjäger“, gesungen von Hans Wiegele	"	1·-
	K	1197·63
Endsumme in Folge 59	"	5062·98
Bisher in den „Blättern“ verzeichnet	K	6260·61

c) Jubiläums Spenden.

43. Deutscher Lehrerverein im nördl. Teile des Brüder Bezirkes	K	29·-
44. J. Wagner, Lehrer in Pommersdorf	"	1·-
45. Sängerrunde Liederhort Wadingrün bei Falkenau a. d. E.	"	10·-
46. L. Lang, Oberlehrer in Lukowa, Böhmen	"	1·-
47. J. Kainz, Oberlehrer, und M. Haščka, Lehrer in Unterpremstätten	"	2·-
48. A. Kotremba, Lehrer in Farafeld, Niederösterreich	"	1·-
49. Sammlung bei der Kaiser-Jubiläumskonferenz in Chybi 4 K 20 h, von dem als Gast anwesenden Bürgermeister Krusina 2 K	"	6·20
50. Libal, Oberlehrer in Brogen, und H. Sprenger, Lehrer in Liboch	"	2·-
51. B. Rotter, Lehrerin in St. Veit a. d. Triesting	"	1·-
52. Jubiläumskronen des Lehrervereines Amstetten, übermittelt durch den Obmann Frank	"	114·-
53. J. Egger, Schulleiter in Gunzenberg, Kärnten	"	1·-
54. A. Burger, Schulleiter in Döllach, Mölltal	"	2·-
55. Bezirkslehrerverein Knittelfeld „für den Vortrag des Prof. Rud. G. Peerz in Knittelfeld“	"	50·-
56. Frau Hysel, Schulleiterin samt Tochter	"	2·-
57. J. Schechar, Oberlehrer, J. Kaucky, Lehrer, Max Tschinkel, Lehrer, und Fräulein Rosa Ermacora, Lehrerin in Gottschee je 1 K	"	4·-
58. P. Krauland, Schulleiter i. R. in Gottschee	"	5·-

59. W. Götting, Oberlehrer in Moosdorf bei Eggelsberg, Oberösterreich, samt <u>Porto</u>	K	3:10
60. R. Janisch, Schulleiter in Wilhelmshöhe bei Unterpolau	"	1:-
61. Fräulein Emilie Dietrich, Lehrerin in Senftenberg, N.-Ö. („als Leserin der „Blätter““)	"	11:-
62. M. Wartus, Oberlehrer in Pochlowitz bei Königsberg	"	2:-
63. Sammlung beim Jubiläumsfeste in Merkersdorf, Post: Ernstbrunn, Niederösterreich	"	19:-
64. O. Schüler, Oberlehrer in Bruck-Peuerbach	"	1:-
65. Lehrer F. Erler in Tschernoschnitz, eingeliefert durch Lehrer Verdin in Laibach	"	2:-
66. F. Stejskal in Kl.-Schweinsbarth	"	1:10
67. Lehrkörper der Schulen in Preding und Wieseldorf	"	12:-
68. Joh. Fariz, Gastwirt in Vietring, Kärnten („statt der Festbeleuchtung am Vorabende des 2. Dezembers“)	"	5:-
69. J. Walder, Lehrer in Gnesau, Kärnten	"	1:-
70. L. Hummel, Oberlehrer in Grünau-Höfsten, Niederösterreich 25 K, Lina Hummel, Lehrerin 25 K (Zur Nachahmung! D. Sch.)	"	50:-
71. Deutsche Lehrerschaft Polas (Staatsvolksschulen und Marinevolks- und Bürgerschulen)	"	40:-
Summe	K	379:40

d) Für die franke Frau des Einklasslers.

11. Ph. Ladstätter in Kl.-Brossing, Post: Übbsig	"	K	1:-
12. G. Egelsdorfer, Lehrer in Schoppernau, Vorarlberg	"	"	2:-
13. Sammlung in der Lehrerrunde Vinai	"	"	3:-
14. Gelegentlich des Vortrages Peerz: „Wirtschaftsunterricht und Sozialpädagogik“ im Knittelfelder Lehrerverein am 18. November	"	"	29:20
15. Gelegentlich des Vortrages Peerz: „Die zukünftige Stellung des Lehrers im Staate“ (Amstettner Lehrerverein) am 19. November	"	"	51:-
16. Frl. R. Finger, Lehrerin in Rennstein bei Villach	"	"	2:-
17. Familie Schüler in Bruck-Peuerbach 2 K, Frau Pehringer	"	"	3:-
18. Frl. M. Köck, Lehrerin in Eggenburg (Sammelergebnis)	"	"	8:-
19. Frl. J. Preußler, Lehrerin in Pržichowitz	"	"	1:-
20. Frl. Lina Hummel, Lehrerin in Grünau-Höfsten, Niederösterreich	"	"	5:-
Summe	K	105:20	

(Ein Teil der Spenden kann erst in Folge 61 vermerkt werden. D. Sch.)

Briefkasten.

In der „Weihnachtsfolge“ des 1. Jahrganges (1904) erschien ein Leitartikel mit der Aufschrift „Eine Weihnachtsgabe für die Ärmsten unseres Standes“. Diesmal können wir sie unter den Tannenbaum legen: unser Lehrerheim. Mögen sich die „Ärmsten“ (die Kranken) der Gabe freuen, der edelsten Gabe, die das Christkindlein je gebracht hat! — **E. D. in B.:** Ihr Brief wird viele retten, die am Rande stehen; daher teile ich ihn mit. Sie schreiben: „Verzeihen Sie, daß ein Ihnen gänzlich Fremder es wagt, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen. Um Ihnen den Zweck meines Schreibens näher zu beleuchten, muß ich etwas weiter ausholen und ich bitte Sie, mir diese Weitschweifigkeit zu entschuldigen. Im Jahre . . . legte ich in R. die Reifeprüfung ab; ich galt als vielversprechender Böbling, obwohl mein Reifezeugnis nur mittelmäßige Noten aufwies; ich lernte nämlich nie! Daheim mit puritanischer Strenge und Einfachheit erzogen, tat mir der Übergang zur vollkommenen Freiheit nicht gut; mit einem Worte, ich verlumpete mich im strengsten Sinn des Wortes. War ein Jahr in O., drei Jahre in R. und bin jetzt das vierte Jahr auf meinem gegenwärtigen Dienstposten. Vorschriftsmäßig legte ich nach zwei Jahren die Besfähigungsprüfung ab; es ging alles glatt wie am Schnürl. Meine Lehrtätigkeit erfuhr seitens der Herren Inspektoren nie eine besondere Rüge, ich galt (und gelte vielleicht noch) als ein ganz guter Lehrer. Meine dienstfreie Zeit war dem Lumpen gewidmet: ich trank, ich spielte, ich unterhielt zahlreiche Verhältnisse (Sie werden mich verstehen!), ich lebte, kurz bemerk, wie ein B., das sich nicht um den kommenden Tag kümmert. Wohl versuchte ich öfter, meinem Leben einen Inhalt zu geben — es blieb jedoch bei dem Versuche. Da flatterten mir durch Zufall Ihre Blätter ins Haus; ich las, anfangs aus langer Weile, später mit Interesse und — die Wirkung? fragen Sie mich. Diese Scham über mein verfehltes Leben erfüllte mich und der Vorsatz, ein ganz neues Leben zu beginnen, schlug Wurzeln in mir. Meinen Körper konnte ich zwingen; trotz meines ausschweifenden Lebens ist er noch stark, da ich eine ungemein kräftige Konstitution besitze; er

müßte mir gehorchen und er gehorchte auch: ich lebe heute solid, wie, wie . . . ich finde kein Wort! Aber mein Geist, meine Seele ist mir nicht dienstbar. Will ich ihn (den Geist) zwingen, so lacht er höhnisch und flattert fort und ich muß ihm (oft nur zu gerne) folgen. Ganz trocken gesagt: Ich kann mich nicht dazu aufraffen, eine den Geist beschäftigende Arbeit längere Zeit zu verrichten. Ich habe keinen Willen mehr! Sie sehen, ich habe ganz offen gesprochen und ein ebenso offenes Wort erbitte ich von Ihnen. Bin ich noch zu retten und wenn ja, welche Mittel wären zu meiner Heilung anzuwenden? (Nebenbei gesagt, ist meine pecuniäre Lage nicht die beste, Geldmittel für meine eventuelle Heilung stehen mir also nicht viel zur Verfügung.) Raten Sie mir, welch kleine Arbeiten ich meinem Geiste zu Beginne geben könnte, damit er sich ans Arbeiten gewöhnt! (Ich spreche hier in der Voraussetzung, daß es noch ein Mittel für meine Rettung gibt.) Hoffend, daß Euer Wohlgeborenen mir meine Freiheit verzeihen, zugleich bittend, mir meine Frage mit möglichster Offenheit, ich möchte sagen, Schonungslosigkeit zu beantworten, verharre ich . . ." Das nenn' ich männlich gesprochen. Aug' in Aug' die Wahrheit heraus! Wer es so hält, ist noch nicht verloren. Unter den Lesern der „Blätter“ wird es keinen Wankenden geben; denn wer sich einmal eine Zeitschrift hält, ist schon halb gerettet. Wohl aber wird so mancher, der noch nicht zu unserer Gemeinde gehört, des Arztes bedürfen. Wär's nicht Kollegenpflicht, ihm unsere „Blätter“ unvermerkt in die Hände zu spielen, auf daß er die Krankheit erkenne und nach den Helfern Ausschau halte? Ich für meinen Teil will jeden konsultieren und — kurieren. — **Lehrer B. P. in A. Sch.**: Auch Sie sprechen vom Papierkorb und doch habe ich schon wiederholt gesagt, daß ich keinen besitze. Aber halt! bald hätte ich gelogen. Seit einigen Wochen steht ein bebändertes Redakteurgeschenk neben mir. Aber es ist nicht für die „Blätter“ berechnet; denn was für sie einsiegt, bleibt haften. Alles, alles wird gemustert und geglättet und geht schließlich als blinkende Ware in die Welt. — **A. A. in S.**: Der von Ihnen eingeschickte Entschuldigungszettel zeigt wieder so recht, wie herzlich schlecht es mit der Rechtschreibung, auf die man so viel Mühe verwendet, steht. Das Dokument lautet: „Hochgeehrtes Freilein ich teile Ihnen mit das mein Soh Ferdinand ein Fibi 14 Tage gehabt hat auf Grunt dessen kante er nicht die Schule besuchen. J. L.“ — Wer ist schuld an solchem Mißserfolge? Die Methode, die hypergescheite, so herrlich verlückte Methode! Wir werden sie demnächst fassen. — **Nach Waldhofen a. d. Y.**: „Was hör' ich draußen vor dem Tor?“ Die fachliche Fortbildungsschule für Schlosser und Werkzeugmacher bezieht die „Blätter“! Ihr habt es gut herausgefunden: Wir wollen ins Volk, ins ackerbautreibende und gewerbslebhafte Volk. — **H. B. in M.**: Aha, wieder ein Bekämpfter! So kommen sie langsam herein. Man merkt es halt doch, daß das Ideal noch unser ist. Die es uns entziehen wollten, haben ihre Rechnung falsch gestellt. — **Lehrer G. H.**: Die Logik ist mir nicht klar, daß von der Opferwilligkeit der Lehrerschaft für das Südheim der absolute Wohlstand abgeleitet und demnach die Aufbesserung der Bezüge geschädigt werden sollte. Was wir bezeichnen, weiß jeder, und daß es unzureichend ist, weiß auch jeder. Zu Bettlern dürfen sich die Lehrer niemals stempeln, sie vernichten damit ihr Standesansehen; was sie zur Gehaltserhöhung treibt, soll die Berechtigung der Wünsche sein, die richtige Bewertung der Arbeit. — **Lehrer G. C. in G.**: Beiträge werden grundsätzlich nicht honoriert. Wer bei uns sein will, muß es mit dem Herzen sein. Die Arbeit steht Ihnen zur Verfügung. — **Lehrer G. F. in A.**: Sie können sich auch ohne „Pädagogium“ behelfen, wenn Sie sich den „Ratschlägen“ anvertrauen. In einem Jahre wird es nicht gehen. Die Jahrgänge 1906, 1907, 1908, in denen die „Ratschläge“ enthalten sind, gehen Ihnen durch die Verwaltung zu. — **Lehrer F. A. in A.**: Die von Ihnen angeführten Arbeiten würde ich ohne weiters aufnehmen. — **H. Sch. in A.-B.**: Sie haben recht gesehen: Die „Blätter“ wollen nicht allein neue, zeitgemäße Pädagogik aufwirbeln, sondern vor allem auch Stellung und Persönlichkeit heben. — **An die Südheimreferenten B. und G.**: Als Zeichen der Anerkennung für Ihr Wirken lasse ich Ihnen eine Ansichtskarte des Südheims und das Bild des Hauptreferenten zukommen. Letztere Gabe fordert Erwideration in gleicher Art. — **Lehrer G. G. in C.**: Sie berichten, daß an Ihrer Schule von fünf Lehrkräften vier die „Blätter“ beziehen. Das ist die beste Wertschätzung. Wenn man etwas lieb hat, läßt man es nicht aus den Händen. — **Schlt. A. P. in D.**: Durch den Bund, mein Lieber, longum est iter. Daher habe ich hier Ihrem Wunsche entsprochen. — **Obl. A. M. in St. A.**: Die Überrumpfung bei Nacht und Nebel war kostlich. Ich blieb im Knotenpunkt zwei Stunden kleben. Wohin war mein Weg? Zur nächsten Schule! Schade, daß der „Alar“ ausgeslogen war. — **H. Sch. in H.**: Ich teile Ihre Meinung: „Jede Kost mundet uns noch einmal so gut, wenn sie geschmackvoll und nett serviert ist.“ Dementsprechend bleibt den „Blättern“ das vornehme Gewand, bzw. es wird die Ausstattung noch vermehrt werden. — Für die Logik wurde Lindner-Deleat gewählt. — **Obl. L. L. in B.**: Vorläufig müssen die Vortragsreisen eingestellt werden; es umgeben mich Mauern von Büchern. Im März bin ich wieder flügge. — **Schlt. F. Sch.**: Die Fürsprache ist abgegangen. Ich bitte gelegentlich um Bericht, ob sie gewirkt hat. — **Lehrer F. C. in B.**: Die Idee eines „Rundschreibheftes“ (wandernde Umfrage) gefällt mir. Senden Sie mir den diesbezüglichen Aufruf! — **E. B. in A.**: Der zeitlich Pensionierte soll sich beim Landesschulrat anmelden. — Die Buchbesprechung muß warten. Anderes ist mir stets willkommen. — **Frl. B. S. in B.**: Die Artikel über den Handarbeitsunterricht haben bereits zu einem Ergebnisse geführt: Das I. I. Ministerium für Kultus und Unterricht hat

die Angelegenheit einer Prüfung unterzogen. — **Fachlehrer R. Sch.** in **S.**: „Die verborgenen Miterzieher“ werden sich in Folge 61 präsentieren. — **Obst. A. L.** in **B.**: „Aus der Verhandlungsschrift der Hauskonferenz“ — ein prächtiger Beitrag. Er soll 1909 begrüßt werden. — **Frl. H. A.** in **G.**: Wenn Sie den vorliegenden Jahrgang der „Blätter“ durchsehen, so werden Sie eine Menge Stoff für Südheimerbearbeitung finden. Und dazu Ihr Eifer! Wer könnte da widerstehen? — An den „Provisorischen“: Ihre „Rechenbeispiele“ kommen nächstens. Lassen Sie sich den Idealismus nicht rauben! Es gehen Leute im Lande umher, die den jungen Lehrer verlachen, so er sich anschickt, ein Lehrer und nicht ein Stundenhalter zu werden. Lassen Sie die Spötter spotten und die Lahmen liegen! — Herzliche Weihnachtsgrüße nach allen Seiten! Glückauf zum Wiederfinden im neuen Jahre!

Kleine Mitteilungen.

143.) 640.000 Volksschüler in Newyork. Die heurigen Anmeldungen in die Volksschulen in Newyork sind vollendet und haben ganz erstaunliche Ziffern ergeben. Es wurden nämlich nicht weniger als 640.000 Kinder zum Besuch der Volksschulen angemeldet. Es ist dies die größte Ziffer, die bisher erreicht worden ist. Zur Unterbringung dieser Schülermassen hat die Stadt in ihren 600 Schulgebäuden zu wenig Raum und etwa 60.000 Schüler sind daher auf Halbtagsunterricht (in einer Weltstadt! D. Sch.) angewiesen. 26 neue Schulgebäude sind im letzten Jahre erbaut worden, 17.000 definitiv angestellte Lehrkräfte und an 1000 Aushilfslehrer stehen der Stadt zur Verfügung. Das Budget des Schulrates beträgt 33 Millionen Dollars und ist gegen das vorige Jahr um 6 Millionen Dollars gestiegen. 140 Inspektoren der Gesundheitsbehörde sind damit beschäftigt, die angemeldeten Schüler zu untersuchen, um Träger ansteckender Krankheiten vom Schulbesuch auszuschließen. (Wien hat 220.000 Schulkinder. D. Sch.)

144.) Der Stand des Volksschulwesens in Deutschböhmen. Nach dem letzten Jahresberichte des f. f. Landesschulrates für Böhmen (31. Dezember 1907 als Sichttag) bestanden in Deutschböhmen 228 Bürgerschulen (131 für Knaben, 97 für Mädchen) mit 836 Klassen. (Auf 11.086 Einwohner entfällt 1 Bürgerschule.) Die Zahl der Volksschulen betrug 2300. (Auf 1098 Einwohner 1 Volksschule.) Davon waren 607 Schulen oder 26,4 Prozent einklassig, 666 oder 28,9 Prozent zweiklassig, 356 oder 15 Prozent dreiklassig, 201 das ist 8,7 Prozent vierklassig, 434 das ist 18,8 Prozent fünfklassig; 35 Schulen oder 1,5 Prozent hatten sechs Klassen und eine Schule oder 0,4 Prozent hatte sieben Klassen. An 78 Schulen wird bloß halbtägiger, bzw. ganz- und halbtägiger Unterricht erteilt. Der unverbindliche Unterricht in der tschechischen Sprache war an 55 Bürgerschulen (24 Prozent), der Unterricht in der französischen Sprache an 144 Bürgerschulen (63 Prozent) eingeführt. Der Unterricht in den Knabenhandsfertigkeiten wird nur an 15 Bürgerschulen (6,5 Prozent) erteilt. Die Zahl der amtierenden Schulärzte beträgt 47, der Schulbäder 35 und der Schulküchen sowie Schulsparkassen je 7. Mit den Volksschulen sind 24 landwirtschaftliche Spezialkurse und 7 Mädchen-Fortbildungsschulen verbunden. In 7 Anstalten werden 362 verwahrloste Kinder (236 Knaben und 126 Mädchen) erzogen. Es bestehen weiters 230 Kindergärten und 53 Kinderbewahranstalten. 12 Kinderhorte, 6 Kinderwärmestuben und 23 Ferienkolonien. Im schulpflichtigen Alter standen 445.845 Kinder (davon entfallen 36.001 auf die Bürgerschulen). An den Bürgerschulen wirken 890 männliche und 247 weibliche Lehrkräfte, an den allgemeinen Volksschulen 6010 männliche und 1158 weibliche Lehrkräfte.

145.) Dem Verzagten ins Stammbuch:

Was soll dies kindische Verzagen,
dies eile Wünschen ohne Halt?
Da du der Welt nicht kannst entflagen,
erobre sie dir mit Gewalt!

Platen.

An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

(Eine Schulsreise durch Kärnten, Tirol, Vorarlberg, die Schweiz, Baden, Württemberg, die Hohenjossenslande und Bayern.)

Bei der „Schulmeisterzenzi“.

2004 m über dem Meerel Diese „Hoch“schule mußte ich sehen. Es war zwar bitter, vor Tagesanbruch in den Karren, so ihn ein pustend Rößlein mühsam zog, zu schlüpfen; aber es mußte sein, wollte ich in der Sennerschule hospitieren. Der Schuloberste hatte verraten, es walte in dem Felsennest eine schöne, schöne Sennnerin mit Geschick und Fleiß des Amtes.

Konnte ich der Lockung widerstehen? Pädagogik der Alm, Pädagogik zwischen Enzian und Rhododendron: Es klang gar so romantisch, so pikant. Also ließ ich mich rütteln und schütteln vom Frost und dem Eisenwäglein. Gottlob, die Fahrt war bald zuende und der Postwagen übernahm meine sterbliche Hülle, um sie zehn Kilometer weit hinein in die Berge zu verfrachten. Brrr, das war ein kalter Gruß, der einerseits vom Wildbach herauf kroch, anderseits über die Höhe geslogen kam! Es ist doch gut, daß ich das Zweiminuten-Zimmerturnen gelernt hatte, denn sonst wäre ich erfroren. Arme vor, Arme ab, Kreisen, Reiben, Winden: die Lebensgeister waren erwacht. „Trara, die Post ist da!“ zog's alsbald durch den Sinn, denn in der Ecke des Tales, wo die Berge zusammenlaufen, war die Endstation, das letzte Fleckchen Kulturboden. Nun hieß es wandern. Die Halde hinauf ging es lustig vorwärts, tanzte doch das Bild der schönen Sennnerin voran, die methodische Kunst Aurora. Doch nur zu bald sanken die Glieder. Der Wanderer wurde müde und ächzte über Geröll und Wurzeln. Dort am Fels, den die Moosbank deckt, ließ er sich nieder und stützte den Kopf mit dem Arm, wie einst ein großer Dichter, der über Welt und Winter klage. Der einsame Wanderer wäre beim traulichen Murmeln des Baches schier in seliges Träumen versunken, hätte nicht ein kräftiger Gut-Morgenzuruf ihn aus seinem Sinnenschreck und an sein Ziel gemahnt. Eine bärige Gestalt war es, die da aus dem Tannendickicht trat, ein Kurgast der Alm.

„Wohin des Weges, guter Freund?“

„Zur Sennerschule, zur schönen — — Alm!“

„Zur schönen Sennnerin! wollten Sie wohl sagen, zur Sonne des weltentückten Alpenwinkels.“

Rhododendron und ich wetteiferten um die Röte, als der Mann mich ins Herz getroffen; doch obenan stand ja der Kopf, der Gebieter, der Tyrann. Arme Menschen, die ihm die volle Herrschaft zugestehen müssen! Sie durchzieht kaum der Strom menschlicher Glückseligkeit und schon schiebt sich ein Damni dazwischen, der aus dem Ernst der Aufgabe fällt. Indes der Genosse, an dem der Kelch des öffentlichen Wirkens vorübergeht, sich des stillen Glücks freut, muß der, den das Geschick zum Interpreten erkoren, sich mit dem „Ausblick“ auf die Freuden des Lebens begnügen und dann wieder weiter, immer weiter fliehn, bis er in der Ferne verschwindet. Wohl bringt von den Ufern der stürmische Zuruf, wohl plätschert die Welle zuweilen beglückend heran — doch was ist dies alles gegen die Seligkeit im leauten Kreise der Lieben! . . .

„Der Herr ist wohl noch ein einsamer Spaz, da er so flügge erscheint.“

„Und Sie, mein lieber Jägersmann, schweifen ja auch über die Höhen, wiewohl ein rundes Ringlein an Ihrem Finger glänzt!“

„Ach Gott, mir ist ein enger Kreis gezogen. Drob, in der Alpen Sommerfrische, ist mein Nest, ein Adlerhorst. Nicht weniger als fünf Töchter harren mein. Wie kann ich da auch nur den Grat des nächsten Berggrückens überschreiten? Wie würde die Gebieterin schelsten, wagte der alte Aar nur einmal den höheren, weiteren Flug!“

„So hat denn doch jedes Ding zwei Seiten! Vorhin wiegte ich mich noch in der Wonne des Ehelebens und nun ziehen Sie mir einen Schleier darüber.“

„Doch nicht, mein Freund! Wer drinnen in seinem stillen Winkel haust wie der Lehrer da drunter, an der Seite des trauten Weibchens, umringt von blühenden Kindern, deren Zahl im Verhältnis zu den Einkünften steht, wer nicht dem Land und Zug der Stadt verfallen muß und die Dinge gehen lassen kann, wie sie das Schicksal fügt: der ist glücklich, überglücklich in seinem Heim. Doch uns, den Vätern in der Großstadt, klebt der Arzt, klebt die Modefee, klebt die Sucht nach Unterhaltungen jeglicher Art an den Fersen. Fünf Töchter, darunter zwei von dem Qualm der Gasse gebleicht, frank, stech, die Frau verfallen, eine Tochter hochstudierend, exzentrisch, zwei an der Schwelle des Jungferntums: Da heißt es, mit sich zurategehen, da heißt es, hübsch sein beim Zentrum bleiben!“

Unter solchen Gesprächen, die mir die Füße federleicht machten, waren wir bis zum Baume vorgerückt, der die Alm von dem Buschwerk abgrenzt.

„Was seh' ich? Dort flattert ja ein Fähnlein auf dem Giebel!“

„'s ist ja des Kaisers Geburtstag. Da schmückt sich auch das einsame Haus an der Felswand.“

Wie erhebend! Der letzte Wellenschlag rauschender Gefühle dringt bis zum äußersten Ende des Reiches, herauf zur einsamen Höh'. Weit drüben über den Kuppen und Gletschern wohnt der Monarch und hier auf der glänzenden Zinne weht seines Hauses Zweifarbt als Zeichen der Treue und Anhänglichkeit des Alpenvolkes, das den Ahnen des Regentenhauses so treu zur Seite gestanden. Die Liebe zum Herrscher, sie ist doch was Schönes, was Hohes. Ihr Band webt nicht allein zur edlen Gestalt, es verknüpft auch alle, die den Reichsgedanken im Herzen tragen, die aus dem festen Gefüge des Staates heraus ihr Streben nach Kultur und Gesittung schöpfen. Wenn es so mit einem Schlag durchs ganze große Reich pulsirt, wenn drunter im Tal die Fanfaren dröhnen und in derselben Minute droben ein stilles Gebet zum Allerhöchsten empordringt für denselben Mann, denselben Gedanken: dann wird man sich der Zusammenghörigkeit bewußt, der Macht, der Größe des Vaterlandes. —

Wir mußten uns spaten, noch in der Kapelle Platz zu finden, in die das Sennervolt zusammengestromt war, um der Kaiserandacht beizuwohnen. Heiliger Ernst lag über der Schar. Am Altare kniete eine Frauengestalt. Wie goldene Strähnen legten sich zwei Zöpfe über den gebräunten Nacken; sie zogen über das rote Tüchlein hinab bis an den glänzenden Gurt.

„Wer ist die Priesterin?“

„Die Lehrerin des Alplands, die Schulmeisterzenzi.“

Die Antwort hatte mich mit einem Ruck nach vorne gebracht, so daß ich der Vorbeteterin ins Auge sehen konnte. Ein Himmel mit zwei blinkenden Sternlein machte sich vor der Seele auf. Gleich einer Madonna kniete das Mädchen da, innig versunken in das Gebet. Aus dem rosigen Munde klang es wie Silber: „Für das Wohlergehen unseres guten Kaisers drei Vater-unser!“ Und es sprach die Gemeinde im Chore mit Einbrunst nach, was des Weilers Priesterin begonnen. Wer es nicht weiß, was ein Gebet vermag, das aus vollem Herzen quillt, der klimmt die Alm hinan und bete droben, wo entrückt dem Lärm des geschäftigen Lebens, in stiller Ruh des Hochtals uns ein stummer Zauber umfängt. Es ist, als ginge der Himmel auf und als stiegen die Englein hernieder, in die Bitte einzustimmen. Wahre Andacht kennt nur der, der seinem Schöpfer nahe ist, der in tausend Gefahren ihm alles vertraut, in seinen Schutz sich flüchtet. Wenn die Lawine faust, wenn der Sturmwind durch die Felsklüft weint, wenn der Blitz mit Zischen zutal fährt, wenn der gelockerte Fels dröhrend abwärts rollt — da entringt sich der Brust des Alplers nur der eine Trost: „Gott wird uns beschützen!“ Daher die vertrauensvolle Hingabe an ihn, daher das innige, zuversichtliche Flehen, er möge den Vater des Reiches, den Kaiser, seinen guten Kaiser dort ferne, ferne im „schönen Wien“ noch viele Jahre in lauterem Glücke erhalten. —

Unter den Andächtigen hatte ich „Stadtleut“ bemerkt, auch die fünf Grazien meines Begleiters. Sie musterten den Ankömmling nicht wenig; vor allen aber nahm ihn die „Mama“ scharf ins Glas. Mir ward angst bei dieser Musterung, als gälte es wie weiland bei Herrn Josef, in ein fremdes Land verkauft zu werden. Ich hatte mich noch nicht gefaßt, so war ich auch schon vorgestellt, — „ein fahrender Gesell“ hieß es — und umringt von den Gästen der Alm. Welch seltsames Konglomerat! Hier ein ätzender Wiener, dort ein krächzender Berliner, hier der hemüdliche Sachse, dort ein breitspuriger Bayer. — Man begab sich zur „Tafel“, des Kaisers Wiegenfest sollte gefeiert werden. Auch die Schulmeisterzenzi war da. Sie sah trüb und teilnahmslos in den Trubel. Wie anders waren die fünf Angebinde des Wandergenossen! Sie hüpfsten hierhin und dorthin und waren doch überflüssig allerorts. Das Mißgeschick hatte mich in ihren Kreis gezogen, d. h., mitten drin in dem Knäuel zur Seite der bebrillten Mama wurde mir der Platz angewiesen. — Das Mahl begann. Zunächst kamen Knödel mit einem Durchmesser von 1 dm. Unwillkürlich entrang sich mir die Bemerkung: „Kanonenkugeln zu des Kaisers Ehren!“ Wie sie einschlugen! Es wurde mit einemmale still in der Runde. Zur einen Seite hörte ich lispeln: „'s ist wohl ein Offizier!“ zur andern: „Kaution, Kaution!“ Damit war ich bei meiner Nachbarschaft in Ungnade gefallen. Daher schlich ich mich zur Schulmeisterzenzi. Dort wurden die Kanonenkugeln zum „Mittel für anschauliches Rechnen“.

„Auffaulesches Rechnen!“ Wos ist denn epper dös? Mei Herr, ich bin nit a g'studierte Lehrerin. I bin lei a Noilehrerin für unsere poar Almwäserln. San Sö am End' goar der neuehe Inspektor? Du mei, was song i denn on, wanns morg'n z' mir käman!

„Nur nicht verzagt, meine liebe Kollegin! Bielleicht lernt der Professor was bei der Schulmeisterzenzi.“

Als ich wieder die Tafel hinaufblickte, sah ich ein verknöchertes Männlein stehen. Der „Herr Rat“ hielt eine Rede, eine Kaiserrede. Leere Phrasen, kein Herz, kein Klang! Es hörte sich alles so öde an, es floß der Strom so müde. Wie anders, wie ganz anders wirkte doch das Vaterunser der Schulmeisterzenzi! —

(Fortsetzung folgt.)

Stoffübersicht für den Jahrgang 1909.

- 1.) Die Leitartikel sollen sich nach wie vor mit wichtigen Standesfragen und pädagogischen Neuerungen befassen. — 2.) Das Lehreralbum wird fortgeführt werden. — 3.) Bezuglich des Aufsatzzunterrichtes liegen noch einige Arbeiten vor. — 4.) Gediegene Konferenzvorträge sollen einen ständigen Abschnitt bilden. — 5.) Sprachunrichtigkeiten sind noch in Fülle am Lager. — 6.) Der Poesie soll ein Ehrenplätzchen eingeräumt werden und zwar jener Poesie, die aus den Schulhäusern kommt. — 7.) Auch Erzählungen aus dem Schulleben werden als Würze eingestreut erscheinen. — 8.) Eine Anregung geht dahin, den Schulhumor zur Geltung kommen zu lassen. Um diesbezügliche Beiträge wird dringend gebeten. — 9.) Die Vorbereitungsskizzen, in denen das Wesen des Abteilungsunterrichtes niedergelegt ist, und Musterstundenpläne finden ihre Fortsetzung. — 10.) Eine Bereicherung bedeuten Stundenbilder aus dem Leben für das Leben. — 11.) „Der kranke Lehrer“ — ein wichtiger Abschnitt! Er soll des öfteren wiederkehren. — 12.) Für das Lehrerheim im Süden wird weiter gesammelt. Da der Herausgeber Hauptreferent ist, so muß die ständige Fühlungnahme aufrecht erhalten bleiben. — 13.) Viele Gedanken sind stets willkommen; sie gleichen Blitzlichtern. — 14.) Des Lehrers Takt und Schliff muß zwanglos wiederkehren; man verlangt darnach. — 15.) Die Ratschläge für die Bürgerschullehrerprüfung dürfen im Jahrgange 1909 abgeschlossen werden. — 16.) Um Stoff für Elternabende wird gebeten; wir wollen „ins Volk“. — 17.) Aus dem Tagebüche eines Übungsschullehrers ist noch reicher Stoff zu schöpfen. — 18.) Ein fruchtbare Arbeitssfeld bildet das Kapitel „Rechenbeispiele, wie sie das Leben braucht.“ — 19.) Über bodenständigen Unterricht liegen noch sieben Fortsetzungen bereit. — 20.) Nicht auf die Randbemerkungen vergessen! Sie bilden eine angenehme Resonanz und erhöhen das Interesse. Jeder melde, wie die jeweilige Folge auf ihn gewirkt, welche Gedanken sie ausgelöst hat! — 21.) Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten wird weiter geläutert. Wie wäre es, wenn man auch des Handfertigkeitsunterrichtes für Knaben gedächte? — 22.) Der Briefkasten, ja der Briefkasten! Er wird von den meisten Lesern in erster Linie gelesen. Darf er da ausbleiben? — 23.) Eine wichtige Bereicherung werden die „Blätter“ durch längere Abhandlungen über Obstbau, Bienenzucht und Landwirtschaft erlangen. Originalbeiträge sind sehr erwünscht. — 24.) Die „Kleinen Mitteilungen“ werden zahlreicher kommen. Auch der Abdruck von längeren, bedeutungsvollen Artikeln aus andern Zeitschriften wird gewünscht, weil sich der Lehrer nicht viele Fachblätter halten kann. — 25.) Der Beurteilungsbogen wird wieder streng sichten und nur Gediegenes ankündigen. — 26.) Für die Wechselrede sind fünf weitere Fragen in Bereitschaft. — 27.) Zwischen die ständigen Abschnitte schließen sich Abhandlungen verschiedenster Art. — 28.) Prüfungsfragen, betreffend die Lehrbefähigungsprüfung für Volkschulen, sollen nicht allein dem Studierenden Richtlinien bieten, sondern auch auf das reformbedürftige Prüfungssehen bestimmt wirken. — 29.) Die Gedenktage kehren wieder, um die Erinnerung wachzuhalten. — 30.) An der Reichsgrenze von Schule zu Schule werden wir auch 1909 wandern. Ergötzliches und Köstliches wird kommen zur Lust und zum Frommen. —

Möge sich jeder Lehrer das Programm auf den Tisch legen und bestrebt sein, dort, wo sein Können angeregt wird, einzusehen, um uns Stoff zu liefern. Wir sind eine Gemeinde, in der jeder etwas beträgt, das Ganze zu erhalten und zu kräftigen. Zaghaftigkeit gilt nicht, Gleichgültigkeit ist eine Sünde. Man versuche es: Einmal aus dem Kreise des Alltagslebens getreten hinaus in die Öffentlichkeit, und man fühlt die eigene Kraft, man fühlt die Lust zum Amt, man findet das, was die profane Welt nicht bietet kann, — das Berufsideal!

Folge 61 bringt ein genaues, alphabetisch geordnetes Sachregister über den Stoff des Jahrganges 1908.

Zur Klärstellung!

Aus der „Deutsch-österreichischen Lehrerzeitung“ sät der Feind wieder einmal Zwietracht — just in die Weihnachts-, just in die Südheimstimmung hinein. Warum? Ich will es im Interesse der Einigkeit vorläufig noch für mich behalten. Eines jedoch sei gleich gesagt: Der hinter den Artikeln auf Seite 371 und 372 des genannten Blattes steht, ist jener, der der Lehrerschaft das Südheim nicht gönnte, wiewohl alles, alles dafür war. Nun da die Hemmung nicht gelang, muß der Südheim-Referent zerzaust werden, sein zweites Werk, die Inspektoren-Organisation, die in der Lehrerschaft soviel Hoffnung erweckte, kommt dran. Der Feind ist den Inspektoren nicht grün. Warum nicht? Ach, wenn man's offen sagen dürfte! Der Gedanke an das große Ganze hält meine Feder im Banne. Das Persönliche muß schweigen, wenn die Sache Schaden leiden könnte. Darum nur ein paar Streiflichter auf die angeführten Berichte! Zunächst sind beide unvollständig, einseitig, phrasenhaft und zum großen Teile unwahr. Der Verfasser schöpfte seine Daten aus Wiener Tagesblättern, denen mit Bezug auf die Verdrehungen nach drei Tagen eine Berichtigung zugeschickt wurde. Von der Berichtigung weiß natürlich der „besorgte Lehrerfreund“ nichts. Daher muß ich sie hier einsetzen:

„Reichsbund der österreichischen Bezirksschulinspektoren. Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Mit Bezug auf die Meldung, es seien zur Gründungsfeier des Reichsbundes der österreichischen Bezirksschulinspektoren die deutschfreiheitlichen Parteien nicht eingeladen worden, wird hiemit festgestellt, daß der Ortsausschuß beauftragt wurde, die Führer sämtlicher Parteien des Abgeordnetenhauses von der Gründung **persönlich** in Kenntnis zu setzen. Wenn dies bei einer der Parteien möglicherweise nicht zutraf, so ist der Grund darin zu suchen, daß am 2. Dezember die Annahme von Paketen auf der Post verweigert wurde, wonach die nötigen Drucksorten in Wien zu spät anlangten; überdies waren viele Abgeordnete verreist. Von einem absichtlichen Übergehen der freiheitlichen Abgeordneten kann nicht die Rede sein, denn sonst hätte auch der Abgeordnete Seitz keine Gelegenheit gehabt, sich an der Versammlung zu beteiligen. Für den vorbereitenden Ausschuß: Peerz.“

Hiemit ist die „Einladungsgeschichte“ klargestellt.

Nun das „Gästebankett“! Es ist seit Jahren üblich, daß die Teilnehmer wissenschaftlicher Kongresse von der Gemeinde Wien zu einem Festbankette eingeladen werden. Der „Reichsbund der österr. Bezirksschulinspektoren“ hätte nach der Ansicht des Schreibers obenerwähnter Berichte dankend, bezw. voll Entrüstung ablehnen sollen — ein „Reichs“bund, der, international und parteilos zusammengesetzt, nichts anderes verfolgt als die Hebung der eigenen Interessen und jener der Lehrer-

schaft. Der Verzicht auf den Empfang im Rathause der Reichshauptstadt wäre ein Verzicht auf das Bestehen gewesen, denn es hätte sofort der offenkundige Parteistandpunkt das Gefüge zerrissen. Die es seit Jahrzehnten trefflich verstanden, die Lehrerschaft des Reiches so fein zu scheiden, um dabei ihr Profitschen zu machen, wollen natürlich eine großzügige Idee nicht verstehen, gingen sie doch in ihr unter. Darum hielten sie sich an Kleinliches, an Äußerliches, weil sie das Große nicht fassen und weil sie es fürchten. Wie weit hat es ihre Krämerpolitik mit der Lehrerschaft gebracht? — „Kein **Mann** fand sich unter den Inspektoren!“ so ruft der Berichter pathetisch aus. Man denke sich die Situation: Im Empfangssaale die Würdenträger, Frauen und Mädchen und die Gäste. Da soll einer hervortreten und seine Gegenmeinung verkünden! Ist das der Ort zur politischen Aussprache? Und wenn man als Guest dem Gastgeber dankt, — ist das unmännlich? In dem Augenblicke, da das deutsche Gastrecht waltet, hört der Parteidader auf. Man will doch auch einmal Mensch sein.

Dem skrupellosen Schreiber obiger Berichte ist der Inhalt Nebensache, er lebt ja von der Form. Und wie leicht er einem, der im Ausschusse des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes sitzt, dem der Bund eine Vertrauensstellung einräumt, Ehre und Männlichkeit abspricht! Der verständige Leser muß nachdenklich werden, wie das Bundesblatt die „Heldenat“ verantworten kann. **Seltsame Art, wenn die Treuesten im eigenen Organe gleich so mir nichts dir nichts vernadert werden!** Es ist zum zweiten Male geschehen. Wagt der Feind den Stoß noch einmal, dann muß jede Rücksicht schweigen; an Stoff fehlt es wahrlich nicht. Alle Geduld hat ein Ende.

Lieber Leser der Blätter! Hole den „roten Brief“ hervor und Du wirst klar sehen! Und willst Du mehr, so laß Dir durch die Verwaltung der „Blätter“ die nächste Folge der „Österreichischen Schulauflösung“ kommen! Sie enthält einen genauen, **Wahrheitsgetreuen** Bericht. Eines jedoch kann ich Dir schon heute sagen: Der Grundton der Inspektorenversammlung lautete so: „**Wir wollen die Lehrerschaft nicht allein inspizieren, sondern wir wollen sie als Freunde beraten und ihr helfen, damit sie eine würdige Stellung erlange!**“

In Treue:

Rud. E. Peerz.

Verlag von G. Freytag & Berndt
Wien, VII/1 Schottenfeldg. 62.

Rothaug's Schulatlanten

zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete
große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Altlat ist auch einzeln zu haben!
Sämtlich appriobiert.

Geographischer Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3·50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und
praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geographischer Volksschul-Atlas

für vier- bis sechsklassige Volksschulen. 13
Karten und 18 Größenbilder, geb. . K 2—
Ausgaben für Niederösterreich, Oberösterreich und Salz-
burg, Steiermark und Kärnten, Mähren und Schlesien,
Böhmen, Tirol und Vorarlberg.

Derselbe ohne Größenbilder, geb. . K 1·50
(Kronlands-Ausgaben wie vorher.)

Geographischer Volksschul-Atlas

für ein- bis dreiklass. Volksschulen. 6 Karten
und 13 Größenbilder, geb. K 1·20

Derselbe ohne Größenbilder, geb. . K 1—

Rothaug's Schulatlanten u. Schulwandkarten ergänzen
sich in vollkommener Weise. Die Karten der
Atlanten sind getreue Abbild. der Wandkarten und
umgekehrt.

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.
42 große Tafeln (80:105 cm).

Preis, roh 22 K — Auf Deckel gespannt 43 K — Einzelne
Tafeln à 70 h, auf Deckel gespannt à 1 K 40 h.

Appriobiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

Die „Kaffee-Bohne“

dies edle Gewächs, hat eine Konkurrentin be-
kommen, die sie zwar verdrängen wird,
noch will, die aber jenen Vielen, die aus irgend
einem Grunde Bohnenkaffee nicht genießen
sollen oder wollen, das Scheiden und Meiden
von Bohnenkaffee weniger schwer empfinden
läßt als vordem. — Wie sie heißt? — „Franck's“
Perlroggen, Marke „Perlro“! Diese Korn-
Spezialität bietet einen so köstlichen Geschmack,
daß selbst der heikelste Kaffeetrinker sich damit
befreunden könnte: man möchte beim Verkosten
kaum glauben, daß das Mehl aus diesenschönen,
auf unseren heimischen Feldern gewachsenen,
nach einem besonderen Verfahren gerösteten,
braunen Perlenkörnern keinen Bohnenkaffee
enthalte, so täuschend ähnlich schmeckt der Ab-
sud. — Das angenehme Bitter des „Perlro“
bringt es mit sich, daß dieser je länger je lieber
getrunken wird. Es fehlt ihm jener süßliche,
nach längerem Gebrauche sehr oft entleidende
Beigeschmack des Gerstenkaffees, das ist sein
besonderer Vorzug. — Durch Zugabe einer
Messer spitze des bekannten u. beliebten „Franck“
Kaffee-Zusatzes in Kisteln oder in Packeln
erhält man einen noch volleren Geschmack
und eine goldbraune, gustiöse Farbe.

Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Von H. Pichler, Lehrer in Bozen.

Selbstverlag. — Preis K 5·30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungs-
unterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen
für den Realienunterricht. Mittel- und Oberstufe
(zwei Turnüsse). 3.) Schülermerkmale. 4.) Tagesdispo-
sitionen für die ersten Wochen der Elementarklasse.
5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). An-
hang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen
Schulamtseingaben. — Prof. R. G. Peetz: „Welche
Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunter-
richt ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein
muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr
der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den
Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde er-
sparen.“ — Prof. E. Burger: „Das Buch hat mich
vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter
A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“

Empfohlen vom k. k. Landesschulrat in Tirol mit
Erlaß vom 5. März 1908, S. 235.

Pädagogische Zeitschrift

41. Jahrgang.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verband der deutschen Lehrer u. Lehrerinnen
in Steiermark.

Schriftleitung: Graz, Strauchergasse 11.

Verwaltung: Graz, Morellsengasse 10.

Inhalt: Standes- und Fachfragen. Streiflichter. Aus-
dem steirern. Landesschulrat. Bücher- und Lehrrmittelbau.
Bereinsweien (Deutsch-Österreichischer Lehrerbund, Verband der
deutschen Lehrer und Lehrerinnen, Bezirksteverbundvereine, Ver-
band der Arbeitslehrerinnen in Steiermark, Lehrerhaus-Verein,
Verein „Selbsthilfe“). Rundschau, Zuschriften, Verschiedenes,
Rebedalle. Anzeigen sämtlicher in Steiermark erledigten Lehrer-
stellen usw.

Ausgenommene Aufsätze werden entlohnt.

Bezugspreis für die jeden zweiten Sonntag (26
mal im Jahr) erscheinende „Pädagogische Zei-
tschrift“ ganzjährig 3 K, halbjährig 1 K 60 h, viertel-
jährig 90 h, durch den Buchhandel ganzjährig 4 K.

Einzelne Nummer 30 h.

Probenummer unentgeltlich und postfrei.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte

schwarze Schul-Tinte

aus dem neu erfundenen Tintenteige. Die Tinte ist garantiert gänzlich satzlos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt. Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich. Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für 5 Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 60 kr. nebst Gebrauchsanweisung franko versendet. Versand von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau, violett, grün und der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein Achttelliter à 10 kr.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

Jos. Schuster, Wien, V/2, Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. — Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.



Alte Zeichentische und Schulbänke

bereiten dem Lehrer beim Freihandzeichnenunterrichte erhebliche Schwierigkeiten, die sich aber durch den Gebrauch der gesetzlich geschützten

Modellträger

österreichisches Patent

leicht überwinden lassen. Für jeden Zeichentisch verwendbar. In zwei Ausführungsarten erhältlich. Modellträger A (K 3-80), Modellträger B (K 7-70).

Ausführliche Beschreibungen umsonst durch den alleinigen Erzeuger

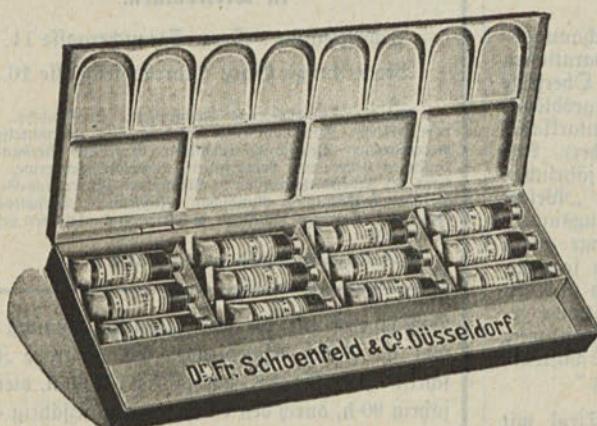
EMIL DISSMANN

Fachlehrer in Tetschen a. E.



Dr. Fr. Schoenfeld & C°.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



Dr. Fr. Schoenfeld & C° Düsseldorf

M. 2.75.

Feinste Künstler-Öl- und Wasserfarben.

Schul-Aquarellfarben
in Tuben, Näpfchen u. Stückchen.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Lukas-Temparafarben.

Tusche.

Unsere neue Preisliste für Schulzwecke u. Tabellen mit Mischungen der feinsten Wasserfarben stehen den Herren Zeichenlehrern kostenlos zur Verfügung.

Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien.

Schutz einem alten österreichischen Industriezweige!

P. T.

Seit längerer Zeit schon ist es das äußerste Bestreben der ausländischen Konkurrenz, unser Fabrikat durch ganz gering qualitative Falsifikate zu verdrängen.

Bei dem Umstände nun, daß der Schüler hiernach infoferne bedeutend benachteiligt erscheint, als derselbe solche minderwertige Ware nicht billiger erhält, sondern denselben Preis für diese, wie für unser tadelloses bestes Fabrikat zahlen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die im Gebrauch stehenden Bleistifte auch genau unsere Firma-Aufschrift: „L. & C. Hardtmuth“ tragen.

Wenn wir uns gegen den erwähnten Missbrauch die gütige Unterstüzung der P. T. Lehrerschaft erbitten, so involviert dieselbe gleichzeitig einen Appell zum Schutze dieses alten österreichischen Industriezweiges.

Hochachtungsvoll

Gegründet 1790.

L. & C. Hardtmuth.

Zeichenunterrichts-Briefe!

Von Franz L. Rodt, Prof. an der Lehrerbildungsanstalt in Komotau.

Die Briefe werden in Steindruck ausgeführt, wodurch es ermöglicht ist, daß neben dem erklärenden Worte sofort die Zeichnung in ihr Recht tritt.

Die Urteile hervorragender Fachmänner lauten ungemein günstig.

Auch in Lehrervereinen wurden dem Werke bereits äußerst ehrende Besprechungen gewidmet.

Die zahlreich einlangenden Anerkennungsschreiben zeugen davon, daß der Verfasser den richtigen Weg eingeschlagen hat.

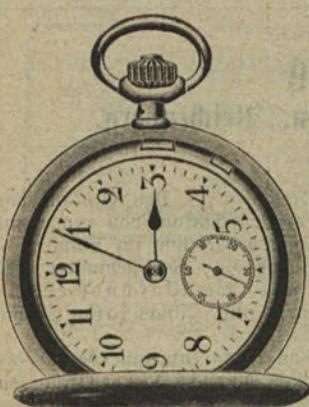
Zur Versendung gelangt der 10. Brief. Ansichtsendungen (1. und 2. Heft) auf Wunsch. Preis des Heftes 1 K. Bestellungen nimmt entgegen:

Buchhandlung W. Benker, Komotau.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und Juwelier

Gegründet 1878.



Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Tausende Anerkennungsschr.

Ill. Kataloge gratis u. franko.

Stundenbilder für modernes Zeichnen.

Von Sterlike und Rischel.

Um die Grundsätze, die in der heurigen Landeslehrerkonferenz festgesetzt werden, berücksichtigen zu können, erscheint sowohl der zweite Teil als auch die Neuauflage des ersten Teiles der „Stundenbilder“ erst

Anfang November.

Erster Teil K 3:20

Zweiter Teil 6:—

Gegen Voreinsendung o. Nachnahme.

Bestellungen nimmt niets entgegen

Fachlehrer Rud. Sterlike
Rokitz.



Pädagogische Rundschau

Zeitschrift für Schulpraxis und Lehrerfortbildung.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner und Pädagogen.

Geleitet von Heinrich Dessen.

22. Jahrgang.

Erscheint monatlich. — Preis 6 K.

Wien, V/2 Spengergasse Nr. 26.



Paul Sollors Nachfolger

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Lesezirkel, Antiquariat

Reichenberg, Böhmen.

Prompte Lieferung von Werken aus allen Gebieten der Literatur sowie Einrichtung und Ergänzung von Schüler-, Volks- und Fachbibliotheken.

Großes Lager neuer und alter Musikalien.

Nach auswärts Zeitschriften-Lesezirkel im Nachabonnement!

Bücher- und Preisverzeichnisse gerne umsonst und postfrei.

Günstigste Zahlungsbedingungen.

Freie Schulzeitung.

Organ des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen.

Schriftleiter F.-L. Josef Siegl.

Verwalter: O.-L. Josef Ökrug.

Erscheint jeden Samstag und kostet für das Jahr 8 K, für das Halbjahr 4 K, für das Vierteljahr 2 K.

Man verlange eine Nummer zur Ansicht.
Bestellungen sind an die Verwaltung (J. Ökrug) Reichenberg zu richten.

Lehrmittel - Handlung Paul Solors Nachfolger

Reichenberg, Böhmen

empfiehlt sich zur prompten Lieferung aller Arten Lehrmittel aus allen Unterrichtszweigen in zweckmäßiger, solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Kataloge zu Diensten.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend

24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landeslehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26 bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h. Probennummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Jugendschatz

Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gesetzte Jugendschrift, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II zum Preise von je 1 K.

Für Schülerbüchereien

empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge "Österreichs deutsche Jugend" gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj. 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

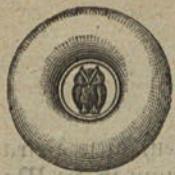
Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

besorgt wie bisher:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen.
2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen.
3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche.
4. Den Einkauf von neuen und überspielen Flügeln und Pianinos.
5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Waschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmonselin, Battist, Altas-Satin, Sephir, Waschkörper oder nur Waschkotton gewünscht wird.

Bei allen Bestellungen empfiehlt es sich auch, den aus den MusterSendungen zu entnehmenden Preis anzugeben. Die freie Zusendung der Postpäckete ist bei diesen Preisen nicht möglich, dagegen trägt die W.L. die Auslagen für MusterSendungen und Rechnungsstempel. Man wende sich mit Karte an die Wirtschaftsabteilung des D. L. L. V. in Reichenberg!



Horadams Patent-Aquarellfarben

in Tuben, Näpfchen, Tafel- und Knopfform. Patentiert in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich.

Knopffarben-Kasten.

Neues Modell.

Langformat.

Besondere Vorteile:

Unterbringung des größten Doppelpinsels, Längs- u. Seitenzungen zum Festhalten des Pinsels bzw. der Tube, wodurch das Herüberrollen des Pinsels sowohl wie der Tube über die Farben vermieden wird.

Schminckes tiefschwarze, unverwaschbare Tusche.

Schultemperafarben Sorte 25, lose und in Sortimentskästchen.

H. Schmincke & Co., Düsseldorf-Grafenberg.

Generalvertretung und Lager für Österreich-Ungarn:

Müller & Mehner

Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82.

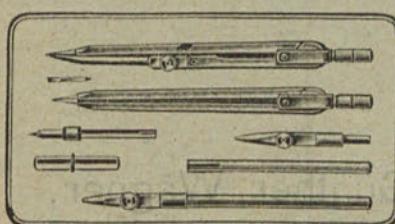
Unsere Broschüre: "ZUSAMMENSTELLUNG VON MATERIALIEN UND FARBKÄSTEN für den Gebrauch in Volks-, Bürger- und Mittelschulen, gewerblichen und technischen Lehranstalten" versenden wir kosten- und portofrei. Bei Bestellung genügt die Angabe "BROSCHÜRE S".



Wiener Reisszeug - Manufaktur!

Müller & Mehner

Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82



Präzisions- und Schul-Reisszeuge

bester Konstruktion.

Unsere soeben erschienene Preisliste 1908 versenden wir kosten- u. postfrei.



Kluge Sparsamkeit

ermöglicht es wohl jedem Lehrer, allmonatlich kleine Beträge zu erübrigen, diese Beträge — im Wege des gewöhnlichen Sparen gesammelt — werden indes kaum in die Wage fallen, wenn es sich darum handelt, die Existenz der des Ernährers beraubten Familie zu verbessern; sie werden zur Versorgung der Familie insbesondere dann nicht ausreichen, wenn vorzeitiger Tod dem Sparen allzufrüh ein Ende setzt. In der Lebensversicherung dagegen genügen selbst kleine Einsagen zur unbedingten Sicherstellung von Kapitalien, welche den Hinterbliebenen die Lebensführung in der früher gewohnten Weise ermöglichen.

Nur K 4·56

monatlich hat beispielsweise ein 35-jähriger Lehrer an Prämie beim Ersten allgemeinen Beamtenvereine für ein

Kapital von K 2000

zu entrichten, welches sofort nach dem wann immer eintretenden Tode des Versicherten, spätestens wenn dieser das 85. Lebensjahr vollendet hat, zur Auszahlung gelangt.

Der Erste allgemeine Beamtenverein in Wien bietet seinen Teilnehmern die größtmöglichen Zugeständnisse. Die Versicherungsbedingnisse sind außerordentlich vorteilhaft.

Versicherungsstand Ende 1907 189 Millionen Kronen.

Garantiefonds Ende 1907 61·8 Millionen Kronen.

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit 88 Millionen Kronen.

Nähtere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die
Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien, I. Wipplingerstraße 25.

"Pelikan"

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden Marken hinreichend bekannt und über die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Gegr. 1838.

30 Auszeichn.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!